Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 11. Oktober 1967 | Nummer 41

Herr Jesu, lehr uns wandeln in deiner Augen Licht

Vor Jesu Augen schweben
ist wahre Seligkeit.
Ein unverrücktes Leben
mit ihm in dieser Zeit.
Nichts können und nichts wissen,
nichts wollen und nichts tun,
als Jesu folgen müssen,
das heißt: Im Frieden ruhn.

Man steht aus seinem Schlafe
in Christi Freundschaft auf,
man fürchtet keine Strafe
im ganzen Lebenslauf.
Man ißt und trinkt in Liebe,
man hungerte wohl auch
und hält im Gnadentriebe
beständig einen Brauch.

So geht man fest und stille
dahin bei Tag und Nacht;
auf Jesum ist der Wille,
nicht auf die Welt bedacht.
Man hört und sieht und fühlet —
hört, sieht und fühlt doch nicht, —
und wenn uns Schmerz durchwühlet
weiß man kaum, was geschieht.

Gewiß, wer erst die Sünde
in Christi Blut ertränkt,
und dann, gleich einem Kinde,
ihm unverrückt anhängt,
der wird auch heilig handeln,
und kann dann anders nicht.
Herr Jesu, lehr uns wandeln
in deiner Augen Licht!

„Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis" (1. Mose 1, 4).

Gott greift in das Reich der Finsternis. Auf der wüsten, leeren, finstern Erde ließ er Licht entstehen. Das ist Gottes Art, er, der Große, Erhabene neigt sich zum Niedrigen, Nichtigen um es durch sein Tun und Wort emporzuheben. So hat er es in der sichtbaren, kreatürlichen Welt getan, und so tut er es noch immerfort in den Seelen der Menschen. Wenn die auf seinen Ruf eingehen, schafft er in den öden finsteren Herzen Licht und Leben und führt daselbst Scheidungen durch, setzt der Nacht Grenzen, sie darf nicht immerfort währen, auch dann nicht, wenn sie gewaltsam ins Menschenleben wieder eindringt. Gott hat sie in seiner Hand und Gott ist gut, er wendet sie und läßt das gute Licht wieder erscheinen.

J.B.W.

Goldene Hochzeit des Ehepaares Gerhard und Elisabeth Fast (St. Catharines, Ont.)

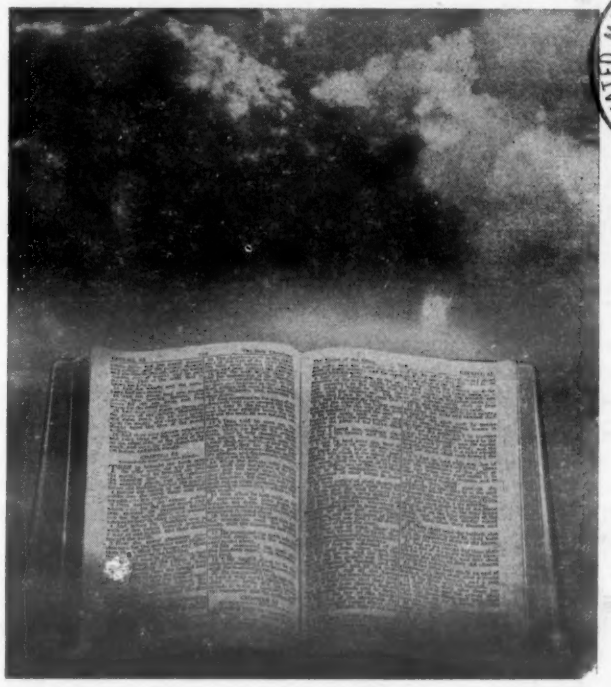
Ps. 71, 7—9: „Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber du bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde."

Für manche Eheleute gibt es besondere Zeiten des Dankens. So war der 5. August 1967 für Geschwister Gerhard Fast ein Tag des Dankens und der Anbetung. Im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und vieler Freunde feierten sie in der MB-Kirche an Scott Street ihre Goldene Hochzeit.

Das Wetter war schön und warm. Beim Orgelspiel von Joyce Schimpky trat das Jubelpaar mit ihren Kindern und Großkindern in den Andachtssaal. Die Versammlung sang das Lied: „Lobe den Herren, o meine Seele." Unser Leitender, Bruder Heinrich Penner, hielt das Einleitungsgebet und hieß alle

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das Buch der Bücher



ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES OCT 16 MENN. HIST. LIBRARY

Nachrichten:

— Vom 20. bis 29. Oktober werden Billy Graham und sein Team in Zusammenarbeit mit japanischen Kirchen einen internationalen Evangelisationsfeldzug in Tokio durchführen. Tokios Bevölkerungszahl erreichte vor vier Jahren die Zehnmillionengrenze. Es ist die am meisten bevölkerte Großstadt der Welt.

— Frau G. D. Wiebe, Musiklehrerin am Kanadischen Mennonitischen Bibelcoll lege in Winnipeg hat von der Manitoba Universität „The University Gold Medal for highest mark in Licentiate examinations of the Western Board of Music" gewonnen.

— CBMC (eine Organisation christlicher Geschäftsleute) hatte in Winnipeg vom 4. bis zum 8. Oktober ihre dreißigste Konvention. Redner der Konvention waren: Hon. E. C. Manning, Edmonton, Alberta; Dr. William Bright, San Bernardino, California; F. Elliott Stedelbauer, Toronto, Ontario; Dr. Siegfried Buchholz, Charlotte, N.C.; Fred Russel Esty, New York, N.Y.; Leon Sullivan, Philadelphia, Pa., Richard LeTourneau, Longview, Texas und David E. Redekop, Winnipeg, Manitoba. CBMC hat einen mehrfachen Zweck: Leute sollen durch Gemeinschaft mit dem CBMC mit dem wahren Christentum in Berührung kommen. Das CBMC ist bemüht mit allen Pastoren zu kooperieren, die dem fundamentalen christlichen Glauben treu sind, und es versucht auch eine Duplikation von Dienst vorzubringen. Man ist bestrebt beständig ein christliches Leben zu führen, im persönlichen Leben, in der Familie, in der Gesellschaft und auch im Geschäft. CBMC dringt auf das persönliche Zeugnis, je nachdem Gott die Gelegenheit zum Zeugen gibt. Dabei sucht man Geschäftsgefellen und andre Personen für den Herren zu gewinnen.

— Die Scott Street-MBG, St. Catharines, Ontario gedenkt am 15. Oktober, morgens ein Taufffest zu feiern. Auf der letzten Seite des Bulletin vom 1. Oktober hatte die Gemeinde ein kurzgefaßtes Glaubensbekenntnis der

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt von A. H. Unruh	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Geschichte	S. 10
Weltkonferenzgruß	S. 4	Aus aller Welt	S. 13
Mission und Dienst	S. 5	Pred. Cornelius Martens	S. 14
Taschkent und Samarkand	S. 6	Reisebericht von M. Hamm	S. 15

Bücher . . .

„Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr; denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde" (Pred. 12, 12).

Nächsten Sonntag werden in vielen Kirchen Ansprachen über die Bedeutung christlicher Literatur gehalten werden. Wieder werden wir uns von den Beweisen, die vorgebracht werden, überzeugen lassen, daß christliche Literatur von großem Wert ist. Eigentlich braucht man uns nicht erst davon überzeugen, denn wir wissen es. Ich kann dieses zumindest von jedem Leser dieser Zeilen behaupten, denn wer nicht an die Nützlichkeit des gedruckten Wortes glaubt, würde sich erst garnicht die Mühe machen, diesen Artikel zu lesen.

Darum möchte ich nicht den Fehler machen, jemand von etwas zu überzeugen, was er so wie so schon glaubt. Ich möchte mich mit anderen Problemen befassen, die mit der Verbreitung christlicher Literatur zusammenhängen.

Ich möchte etwas näher auf das oben zitierte Wort des Weisen Salomo eingehen. Es ist ein Wort der Warnung, das wir wohl beachten sollten. Nicht, daß wir zu viele gute Bücher hätten, o nein, denn wir haben der wirklich guten Bücher viel zu wenig.

Es besteht jedoch die große Gefahr, daß die Bücher, die wir wirklich brauchen, in einer Flut von Büchern versinken, die auch gut sind, die jedoch kein bestehendes Bedürfnis füllen und deshalb auch nicht gelesen werden. Jeder, der schon einmal einen Einblick in eine Gemeindebibliothek genommen hat, wird wissen, was ich meine.

Ganze Bücherborde sind mit guten Büchern gefüllt, aber wenn man nachprüft, wie oft sie gelesen werden, findet man, daß sie vor Jahren ein oder zwei mal ausgeliehen wurden, sonst aber von niemand gebraucht werden.

Dasselbe kann auch von vielen Publikationen unserer Konferenzen gesagt werden. Zu einer Zeit gab man einem unserer führenden Theologen den Auftrag, ein Buch über ein gewisses Thema zu schreiben. Das Buch wurde gedruckt, eine Anzahl der Bücher wurden auch verkauft, aber die Mehrzahl liegt in den Lagerräumen und ist toter Ballast für unsere Publikationshäuser. Was war verkehrt gemacht worden?

Es ist unbedingt notwendig, daß wir den Fehler finden, damit wir daraus lernen und denselben Fehler nicht wiederholen. Ich glaube nicht, daß ich die volle Lösung der Frage habe, doch möchte ich einige Gedanken vorbringen.

Ehe ein Buch überhaupt geschrieben wird, sollte der Autor sich darüber klar sein, ob jemand interessiert ist, das zu lesen, was er zu schreiben gedenkt. Wenn er diese Gewißheit erlangt hat, dann sollte er die Gruppe, für die er zu schreiben gedenkt, eingehend studieren, um das geistige Niveau dieser Menschen kennenzulernen. Nur zu oft ist ein Buch viel zu schwer für den Leser geschrieben, an den es sich angeblich richtet.

Andererseits besteht die Gefahr, daß ein Buch nur aus verallgemeinerten Phrasen zusammengestellt ist, dadurch verflacht und so vollkommen seinen Zweck verfehlt.

Ein weiterer Punkt, der beim Schreiben eines Buches beachtet werden sollte, ist das Wecken des Interesses beim Leser. Es gibt Bücher, die man schwer aus der Hand legen kann, so spannend sind sie geschrieben. Es gibt aber auch Bücher, die so langweilig sind, daß man beim Lesen einschläft.

Wir können es uns als Christen nicht leisten, Bücher zu schreiben und unter großem Kostenaufwand zu drucken, wenn sie nicht unmittelbar gebraucht werden. Unsere Missionskassen sind leer, und alle unsere verfügbaren Mittel müssen zweckentsprechend angewendet werden.

Die Länder, in denen wir Mission treiben, werden von antichristlicher Literatur überschwemmt. Der Kommunismus macht die größten Anstrengungen, den Massen Asiens und Afrikas seine Ideen anzupreisen. Was haben wir dem entgegenzusetzen? Wir lehren in unseren Missionsschulen das Lesen, aber die Literatur die den Leuten dann in die Hände kommt, ist nicht immer von uns geliefert.

Es ist höchste Zeit, daß sich alle Kräfte zusammenschließen, die an der Verbreitung guter Literatur interessiert sind. Diese wichtige Arbeit kann nicht dem Zufall überlassen werden, sondern sollte auf lange Sicht geplant werden.

Noch eine weitere Angelegenheit bedarf der besten Planung und des gemeinsamen Einsatzes aller unserer Kräfte. Die Mächte des Bösen überschwemmen den Büchermarkt mit Schundliteratur der übelsten Sorte. Selbst in christliche Familien findet sie Eingang. Hier heißt es wachsam sein und alle rechtlichen Mittel zu gebrauchen, um diese Flut einzudämmen. Bei Händlern, die solche Literatur feilbieten, sollten wir nicht kaufen. Dann würden sie bald merken, was los ist und diese Schandliteratur aus ihren Geschäften entfernen.

Unsere christlichen Buchhandlungen haben eine große Auswahl guter und auch interessanter Bücher. Jedes Haus sollte eine kleine Bücherei haben, damit man in einer freien Stunde daraus schöpfen kann. Man sollte Bücher ebenso sorgfältig wählen, wie man seine Freunde wählt, mit denen man verkehrt, denn Bücher sind Freunde. Als solche sollten wir sie auch behandeln.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MDS folgt dem Zerstörungspfad des Orkans „Beulah" in Texas

Die neue Aktion des Mennonitischen Katastrophendienstes, die dem Orkan „Beullah" folgt, steht unter der Leitung des Direktors der III. Region, Albert Ediger von Buhler, Kansas. Keith Schrag, mennonitischer Pastor von Premont, Texas, und J. J. Warkentin, erfahrener MDS Vormann aus Kansas, sind direkt im Katastrophengebiet verantwortlich. Die gegenwärtige Aktion konzentriert sich auf Premont und Falfurrias.

Die MDS-Einheiten von Kansas und Oklahoma haben je 12 Mann gestellt, die mit den Gliedern von vier Mennonitengemeinden in Südost-Texas arbeiten. Alle werden als Einheit von 10 bis 15 Tagen im Einsatz sein. Die Operation erstreckt sich über ein Gebiet von etwa 176 Meilen, das zwischen Three Rivers im Norden und McAllen und Harlingen im Süden liegt.

Die meisten der überschwemmten Häuser haben nicht soviel Schlamm und Schlick zum Säubern, wie gewöhnlich bei einer Flußüberschwemmung zu erwarten ist. Das Wasser stieg und fiel allmählich, ohne viel Schlick mitzuführen, wie es sonst bei Flußüberschwemmungen im Mittelwesten der Fall ist. Doch ist diese Katastrophe so weitgehend, daß eine große Anzahl Familien Hilfe beanspruchen wird, um in ihre Wohnungen zurückkehren zu können.

Der Wolkenbruch brachte bis zu 6 Zoll Regen in einer Stunde, und in manchen Gegenden fielen 30 Zoll Regen, wodurch die meisten Flüße im Süd-Texas anschwollen. Ein Sechstel von Texas war unter Wasser und große Städte mit einer Bewohnerzahl von dreißig bis vierzig Tausend mußten evakuiert werden. Eine weitere Flutwelle wird in einigen Tagen erwartet. Die erste hat ausgedehnte Verwüstung in Harlingen, Mercedes, McAllen und anderen Städten angerichtet. Die weite Ausdehnung der Katastrophe rechtfertigt den Einsatz von MDS-Einheiten so weit von ihrer Heimat entfernt.

Die unmittelbare Küste Nord von Brownsville, wo der Orkan Beulah das Land erreichte, war Winden von 150 Meilen pro Stunde und einer Sturmflut ausgesetzt. Die meisten Bewohner hatten das Gebiet verlassen und nur wenige Todesopfer sind zu beklagen. Obwohl Port Isabel fast ganz von der Flut bedeckt war, sind weite Küstenstriche nur schwach bevölkert, und die verursachte Zerstörung war nicht zu dramatisch.

Bis zu 50 Tornados wurden im Süden von Texas gemeldet, die so weit nördlich wie Austin reichten, das in der Mitte des Staates liegt, in einigen kleinen Städten verbreitete Zerstörung anrichtend. Wären MDS Einheiten nahebei gewesen, dann hätten viele dieser kleinen Ortschaften MDS Hilfe erfahren. Die meisten sind jedoch ziemlich weit von dem Ueberschwemmungsgebiet entfernt, die andere Ortschaften betrafen.

Im Augenblick wird nur von Kansas, Oklahoma und Texas Hilfeleistung erwartet. Späterhin werden auch für weitergelegene Einheiten Betätigungsmöglichkeiten im Aufbauprogramm sein, falls MDS-Männer helfen wollen und Geldmittel für die Unterstützung solches Programms zur Verfügung stehen werden. Geldspenden können an die Konferenzbüros oder an das MCC gesandt werden, mit dem Vermerk, daß sie für den Texas Hilfsfonds bestimmt sind.

48,000 Weihnachtspakete sind unterwegs

Akron, Pa. — Weihnachtspakete zu Weihnachten 1967 werden ein Freudenlächeln auf die Gesichter von 48,000 Kindern zaubern. Die Berge bunter, in Handtücher eingewickelter Pakete verursachen strahlende Augen bei den erwartungsvollen Kindern.

Sheldon Sawatzky, Hilfswerksvertreter für Taiwan, berichtete, daß alle, die an der Verteilung der Weihnachtspakete im Jahre 1966 beteiligt waren, von Freudenausbrüchen beim Oeffnen der Pakete berichteten.

Sawatzky fährt fort: „Die Pakete, die ihr in Liebe und Besorgnis gepackt habt, sind halb um die Welt gekommen, um die Herzen derer zu erfreuen und zu erhellen, die soviel Tragödien und Hoffnungslosigkeit erlebt haben."

Die Verteilung der Pakete gibt den Verteilenden oft die Gelegenheit, den Empfängern die Geschichte Jesu und seiner Liebe zu den Menschen zu erzählen.

Die 48,000 Pakete, die in diesem Jahr eingeschickt wurden, übertreffen die Zahl des vorigen Jahres um 2000. Sie kamen von Einzelpersonen und Gruppen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Die Pakete wurden persönlich gebracht oder geschickt an die verschiedenen Sammel- und Bearbeitungszentren: Ephrata, Pa.; Kitchener, Ont.; Newton, Kans.; Reedley, Kalif. und Yarrow, B.C.

Insgesamt 1,242 freiwillige Arbeiter kamen zu diesen Zentren, den Inhalt der Pakete zu überprüfen. Die regelmäßigen Pakete enthalten eine Walljacke, ein Paar Socken, Seife, und ein Spielzeug. Außerdem erhält jeder Junge ein Paar Hosen mit Gürtel; jedes Mädchen ein Kleid oder Rock und Bluse.

Ein Paket für die Tropen enthält leichte Kleidung oder Tuch, ein Taschentuch, Seife und ein Spielzeug. Alle Dinge sind in ein Handtuch eingewickelt und mit einer Sicherheitsnadel verschlossen.

In diesem Jahr sind die Pakete nach Algier, Burundi, Bolivien, nach dem Kongo, nach Honkong, Haiti, Honduras, Indien, Indonesien, Korea, Japan, Paraguay, Tanzania und Taiwan versandt worden.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5 Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Vancouver-MBG, B.C.

Vom 21. August bis zum 1. September wurde in unserer Kirche die Sommer-Bibelschule abgehalten, an der 212 Kinder teilnahmen. 28 Helfer unterrichteten in 6 deutschen und 8 englischen Klassen mit Erfolg biblische Geschichten.

Auch in der Richmond Bethel Sonntagsschule wurde zu derselben Zeit Sommer-Bibelschule abgehalten. Es waren dort 94 Kinder die von 20 Mitarbeitern in 10 Klassen unterrichtet wurden. Das Wichtigste aber dabei war, daß auf beiden Stellen Entscheidungen für Christus gemacht wurden.

Der Jugendabend am 3. September stand unter dem Thema Mission. In Gedichten, Liedern und in einem Zwiegespräch wurde den Zuhörern die Wichtigkeit der Mission vor die Seele geführt. Wir wurden am Jugendabend gesegnet.

Sonntag, den 10. September des Abends, brachte unser Gemeindeleiter Br. D. B. Wiens eine Botschaft unter dem Thema „Bildung im Lichte der Bibel." Sie war besonders für die in die Schule gehende Jugend zugeschnitten. Und Mose ward gelehrt in aller Weisheit der Aegypter. Anschließend brachte Br. Jakob Giesbrecht einen Bilderbericht über die Reise zur Weltkonferenz.

Abends nach dem Gottesdienst hatten wir noch eine besondere Ueberraschung für unsere jungen Brüder und Schwestern, die zur Bibelschule gehen wollen. Fleißige Schwesternhände hatten im Kellergeschoß die Tische gedeckt und hatten die zukünftigen Bibelschüler mit ihren Eltern zu einer Mahlzeit eingeladen. Während die Mahlzeit eingenommen wurde, mußte jeder Bibelschüler erzählen, weshalb er die Bibelschule besuchen wolle. In den meisten Fällen war es so, um Gottes Wort besser zu verstehen und es besser ausleben zu können. Dann wurden den Bibelschülern noch Worte der Ermahnung mitgegeben. Als Gemeinde sind wir froh, daß sich 11 Jugendliche bereit erklärt haben, verschiedene Bibelschulen zu besuchen.

In der deutschen Sonnabendschule arbeiten wir in diesem Jahre allein. Die Registrierung der Schüler fand am 9. September statt. Es haben sich 147 Kinder registrieren lassen. Der Unterricht hat am 16. September begonnen.

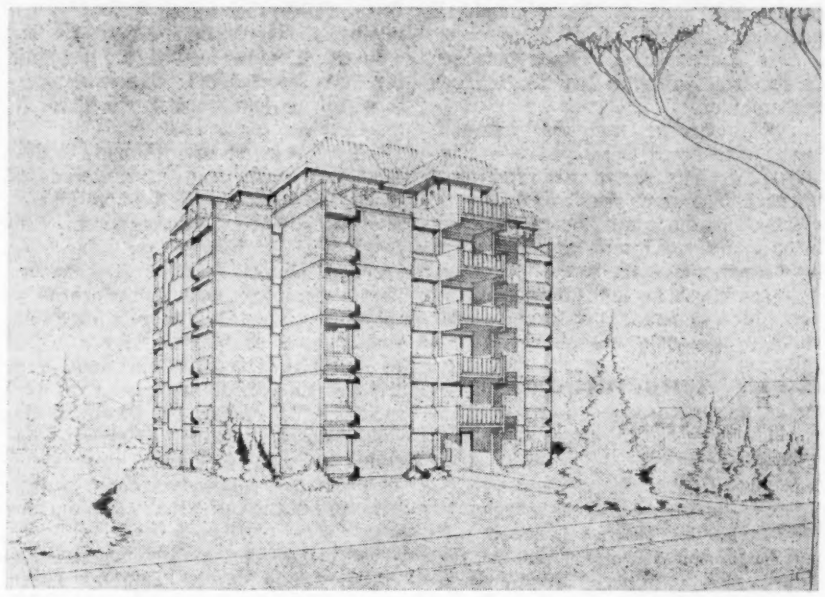
Acht Lehrkräfte haben sich bereit erklärt, an der Schule mitzuarbeiten. Bruder Heinrich Wiens ist der Leiter der Schule. Das Schulgeld für Kinder unserer Gemeinde ist 20 Dollar für das erste, 19 für das zweite und 18 Dollar für das 3. Kind in der Familie. Die anderen Kinder in der Familie gehen frei zur Schule.

Jährlich besuchen Geschwister Voth von Saskatoon ihre Eltern, Geschwister Jakob Thießen. Auch in diesem Jahre besuchten sie Mutter Jakob Thießen. Bei der Gelegenheit brachte Bruder Voth uns am Mittwochabend eine Botschaft über Matth. 15, 21—28. Die Gemeinde wurde durch die Botschaft gesegnet. P.R., Korr.

Das muß ein Esel sein, der mit fünfzig Jahren noch dieselben Anschauungen hat, wie vor zwanzig Jahren.

Bismarck

Altenheim von 50 Wohneinheiten für Winkler



Das Direktorium des „Home for the Aged Inc.," gab bekannt, daß die Pläne für ein sechsstöckiges Altenheim mit 50 Wohneinheiten fertig sind. Das Gebäude wird auf 7th Street, nördlich von „Heritage Manor", des einstückigen Heims, das vor zwei Jahren eröffnet wurde, errichtet werden.

Die Konstruktion des Gebäudes wird im Frühling beginnen. Das Direktorium erhielt von der Munizipalbehörde Manitobas die Genehmigung, das Gebäude zu errichten, mit der Beschränkung, daß seine Höhe 60 Fuß nicht übersteigen dürfe. Eine Genehmigung der Behörde war erforderlich, da die Höhe des Gebäudes die Bauvorschriften für Winkler überschreitet.

Das Gebäude, das erste Hochhaus in Winkler, wurde von dem Architekten Boyle F. Schaeffer entworfen. Es wird 40 Einzelwohnungen und 10 Doppelwohnungen enthalten, und zwar je 8 Einzelwohnungen und 2 Doppelwohnungen auf jedem der 5 Stockwerke. Auf jedem Stockwerk wird auch ein Dienstraum und eine Gemeinschaftshalle mit Balkon vorgesehen. Ein automatischer Aufzug wird die Bewohner von einem Stockwerk zum andern bringen.

Das sechste Stockwerk wird einen Dachgarten mit Spielfläche und Küche enthalten, wie auch ein Speisezimmer und eine Sommerveranda.

Das Direktorium erklärte, daß sie den Bauplatz an 7th Street gewählt hatten, da er in der Nähe der Stadtmitte sei, was für die vorgesehenen Insassen des Altenheimes sehr passend sei.

Viele Aufnahmegesuche für billige Wohneinheiten sind schon eingegangen, jedoch das Direktorium betonte, daß sie noch mehr Gesuche entgegennehmen können, bis die erforderliche Zahl erreicht ist. Gesuche um Aufnahme sind an J. F. Peters, Henry F. Wiebe, Henry Kuhl oder P. J. Kröker in Winkler zu richten.

Woodrow-MBG, Sask.

Gruß an das Druckerpersonal und alle Leser.

Weil es in diesem Sommer sehr trocken war, war auch die Ernte früher als sonst. Doch war es zum Staunen. Nur wenig Regen und der Ertrag war von 15 bis 20 Buschel per acre und No. 1 und 2 Weizen. Der Herr hat für uns gesorgt, denn wir hatten den ganzen Sommer nur etwas über 2 Zoll Regen.

Am 10. September hatten wir Erntedank- und Missionsfest. Als Gastredner war Rev. Henry Budd, zurückgekehrter Missionar von Nigeria, gegenwärtig von Caronport. Er sprach über Apg. 2, „Die Früchte des Heiligen Geistes in uns." Unser Prediger, H. C. Schröder, sprach über „The Stewardship of the Gospel", welches dem Christen anvertraut ist, nach 1. Kor. 4, 1—6. Der Chor, Männerquartett und Frauentrio sangen passende Lieder. Am Nachmittag, nach einem schönen Mahl, sprach Rev. Budd über Mark. 16, 15: „Minding your own Business". 1. Was ist die Aufgabe der Gemeinde? 2. Kennt die Gemeinde ihre Aufgabe? 3. Erfüllt die Gemeinde ihre Aufgabe? Es war ein Tag des Segens. Auch in der Natur war es ein schöner Tag.

Am 24. Sept. abends hatte unser Frauenverein das jährliche Missionsprogramm wozu Schwester Roy Martens, Missionarin von Indien uns einen Einblick von ihrem Felde gab. Geschwister Martens bedienen gegenwärtig eine Kirche in Regina. Das Programm bestand aus Gruppenliedern, Sextetts, Trios, einer Vorführung und Kindergeschichte.

Dann, am 29. August, wurden wir erinnert, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, indem der Herr Schwester Elisabeth Engel nach einigen Tagen des Leidens zu sich nahm. Sie starb im Hospital in Medicine Hat, war aber gegenwärtig im „Haven of Rest Home". Ihre Kinder sind die Mehrzahl in Woodrow wohnhaft. Auch Br. John Lautermilch durfte am 19. September von einigen Wochen des Leidens im Hospital erlöst werden. Er war auch mit seiner Frau gegenwärtig im „Haven of Rest Home" in Medicine Hat, Alta.

Wir hatten auch mehrere kranke Geschwister, nämlich Schwester Alvin (Marion) Lautermilch mußte sich in Regina einer schweren Operation unterwerfen, wo sie etliche Wochen zubrachte, ist aber jetzt zu Hause und geht der Genesung entgegen. Auch Schwester Gordon Lautermilch wurde an Gallenstein operiert und ist zu Hause. Br. J. Hunter wurde an den Augen operiert und ist auch wieder zu Hause. Es ist nur Gnade von Gott, ihm sei Preis und Ehre dafür.

Wir haben jetzt schönes Wetter. Hoffentlich wird es noch schön bleiben.

Grüßend, Schw. Emma P. Sutter

Coaldale, Alta.

Von zwei festlichen Veranstaltungen möchte ich kurz berichten: Vom sogenannten Altenfest und vom gestrigen Sonntagsschulfest.

Das erstere, das jährliche Dankfest der älteren Geschwister über 60, fand vor zwei Wochen in der Kirche der hiesigen Mennoniten-Gemeinde statt. Seit 1936, also schon 31 Jahre, feiern die Mennoniten-Gemeinde und MB-Gemeinde dieses Fest hier zusammen. Ein dazu gewähltes Komitee sorgt dafür, daß im Programm beide Gemeinden berücksichtigt werden. Zuerst haben wir oben im Versammlungssaal einen Dankgottesdienst mit anschließender Gedenkfeier derer, die im verflossenen Jahr heimgegangen sind. Dann folgt ein allseitiges Programm, das später nach dem Kaffeetisch im Kellerraum seine Fortsetzung findet. Da kommt so mancherlei, vom Komitee Erbetenes und auch Freiwilliges. Schöne Gedichte werden auswendig hergesagt, und wie! — So, wie die Herrn Lehrer uns das früher beibrachten: „Bitte, Franz, recht laut und deutlich, mit Betonung und mit mehr Gefühl!" Ja, wo ist die Zeit blos geblieben, als ich als kleiner Junge vor so vielen Leuten aufsagen sollte: „Zum Redenhalten taug' ich nicht, dazu bin ich zu klein" und, — und — o, weh, das Weitere war weggelaufen und die Tränen hatten auch ihren Lauf. — Doch hier auf unserem Altenfest ging auf dieser Linie alles glatt, die Vortragenden hatten ja auch schon viel Erfahrung.

Und dann diese schönen Lieder mit Gitarrenbegleitung, vorgetragen von „gewesenen" aufblühenden Mennonitenmädels! — Das war schön, das gab allerhand Erinnerungen an Lauben und Gartenbänke in der alten Heimat. Ja, ja, schön war unsere Kinder- und Jugendzeit, sie kommt nicht mehr!

Und heute? Sind wir alt geworden? O nein, nimmermehr, das geben wir nicht zu, wollen auch nicht alt heißen, wollen nur lange leben und alt werden. —

Unser Statistiker im Komitee hat eine Liste von 263 Personen über 60. Vier Personen sind schon über 90: Helene Kröker (früher Grassy Lake), P. P. Goossen 91, Margarete Born 94, und Peter A. Riediger sogar 95. Drei Personen sind gestorben und mußten von der vorjährigen Liste gestrichen werden: Jakob Andres, 80, Joh. Penner, 65, und Maria Berg, 80. Wir stellten uns mit Recht die Frage, wer im kommenden Jahr gestrichen wird — „Wirst du, werd ich?"

Recht zu Herzen ging uns allen die Botschaft von Br. Jakob J. Siemens nach dem Text aus Jes. 40, 31: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Mit tiefer Dankbarkeit halten wir Rückschau, ob all der Güte und Freundlichkeit unseres fürsorglichen himmlischen Vaters. So viele liebe, gute Menschen streuten uns Blumen auf den Weg und halfen uns im Glau-

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Gäste im Namen des Jubelpaares willkommen. Ein Gruß von Geschw. Peter Funk, die nach dem Westen gefahren waren, wurde mit Ps. 106, 1—5 vorgelesen.

Als erster Redner sprach Br. H. Penner über das schöne Wort aus Ps. 139, 17—18: „Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihrer so eine große Summe . . ." Sein Thema war: „Die köstlichen Gedanken unseres Gottes." Dann sangen Geschw. Johann Durksen das Lied: „O daß ich tausend Zungen hätte." Es folgte ein Gedicht von dem Großsohn Gerhard: „Fünfzig Jahre sind eine lange Zeit!"

Als zweiter Redner sprach Aeltester Johann Wichert von Vineland. Sein Thema war: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden" (Luk. 24, 29). Er erzählte, wie sie sich 1948 bei der Betreuung der mennonitischen Flüchtlinge in Deutschland zum ersten Mal getroffen hätten. Es war in Goslar am Harz und auf dem Gut Ohlhof hatten sie eine schöne Andacht mit den mennonitischen Flüchtlingen.

Dann brachte die Großtochter Traudy das Gedicht:

„Als einst der Herrgott eure Bahn
Hin zum Altar gewiesen,
Hatt ihr zu hoffen kaum gewagt
Auf einen Tag wie diesen."

Die jüngste Großtochter, Birgit, sagte das Gedicht auf:

„Weil heut dies große Fest anbricht,
Komm ich beim späten Abendlicht,
Großeltern, in dies Gotteshaus
Und bring euch diesen Blumenstrauß . .
Und geb zum frohen Hochzeitsgruß
Euch endlich auch noch einen Kuß."

Bruder J. Durksen sang das Lied: „Ich will dich tragen bis ins Alter." Dann lud Br. H. Penner alle Gäste zu einem gemeinsamen Mahl ein und schloß die Versammlung mit einem Gebet.

Beim Orgelspiel: „Befiehl du deine Wege" begab sich das Jubelpaar mit ihren Kindern und Großkindern sowie allen Gästen in den Kellerraum zu einer Tischgemeinschaft. Br. Peter Dick hielt das Tischgebet.

Nach dem Essen folgte ein Programm, geleitet von ihrem Sohn Gerhard, der mehrere Mitteilungen aus dem Leben seiner Eltern machte und erzählte, wie sich nach vierjähriger, schwerer Trennung vor Moskaus Toren im Mai 1934 durch Gottes wunderbare Führung in Berlin wiedersehen durften. Geschwister Durksen sangen das Lied: „Der Herr hat viel für mich getan, ich will ihn immer lieben." Die Großtochter Rose sagte das Lied auf: „Es ist fürwahr ein halb Jahrhundert", und ihre Schwester Linde das Gedicht: „Oma und Opa zwischen Blumen schön." Es wurden dem Jubelpaar viel Glückwünsche gebracht.

Dann machte der Jubilar kurze Mitteilungen aus ihrem Leben. Im ersten Weltkriege feierten sie als russische Untertanen ihre Grüne Hochzeit, 1942 im Zweiten Weltkriege als deutsche Staatsangehörige die Silberne und nun hier in Kanada mitten im Frieden als kanadische Staatsbürger ihre Goldene Hochzeit. Es sei der Herr, der sie diesen Weg geführt habe, und ihm allein gebühre Dank und Ehre. Dann dankte er allen Anwesenden für ihre liebevolle Teilnahme und besonders allen Geschwistern, die auf dieser Hochzeit mit solch aufopfernder Liebe gedient haben.

Prediger Heinrich Wiebe, Vineland, machte ein paar treffende Schlußbemerkungen und brachte die Tischgemeinschaft mit einem Gedicht zum Abschluß.

Mit dankerfülltem Herzen bekennen Geschwister Fast mit den Worten des Liederdichters:

„Bis hieher hat mich Gott gebracht,
durch seine große Güte.
Bis hieher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte.
Bis hieher gab er mir Geleit,
bis hieher hat Er mich erfreut,
bis hieher mir geholfen."

Im Auftrage der Familie Fast
Peter Friesen

Achte Mennonitische Weltkonferenz

3003 Benham Ave.
Elkhart, Indiana 46514,
den 26. Sept. 1967

Lieber Bruder Editor!

Der folgende Gruß wurde von der Achten Mennonitischen Weltkonferenz angenommen. Wir hofften damals, als wir dieses annahmen, daß er zur Kenntnis aller mennonitischen Arbeiter und Missionare in der Welt durch Veröffentlichung in unseren mennonitischen Zeitschriften gebracht werden könnte. Wir werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie dieses so bald wie es möglich und passend ist, in Ihrem Blatt veröffentlichen.

Hochachtungsvoll,
C. J. Dyck,
Exekutivsekretär

Gruß an mennonitische Arbeiter und Missionare

„Unseren mennonitischen Mitarbeitern und Missionaren, die in dreißig Ländern der Welt arbeiten, senden wir Grüße von der Achten Mennonitischen Weltkonferenz.

„Die Teilnehmer an der Missionsabteilung dieser Konferenz flehen zu Gott, daß er durch Euch eine Ausbreitung seiner Kirche gewähren möge und daß noch viele durch sein Wort und Euren christlichen Dienst Hoffnung und Frieden erlangen möchten.

„Wir beten, daß der Heilige Geist Eure Hand stärken, Euren Blick heben und viele Herzen für die Botschaft des Evangeliums öffnen möge. Die hier in Amsterdam Versammelten gedenken Eures Dienstes an Euren Mitmenschen. Die Missionsbehörden unserer Bruderschaft und alle Eure Dienstgenossen auf dieser Konferenz geloben ihre andauernde Unterstützung und Fürbitte für Euch und Eure Gemeindeglieder und Arbeitsgenossen.

„Wir senden Euch diese Grüße im Namen unseres Herrn und Heilandes, Jesus Christus."

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

MB-Gemeinde. Das bietet den Besuchern des Gottesdienstes die Möglichkeit mit den Grundsätzen der Gemeinde bekannt zu werden. Ob auch andere Gemeinden diesem Beispiel folgen werden?

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (EMC), Meefeld, Manitoba, die etwa 160 Gemeindeglieder hat, feierte am 1. Oktober ihr Beförderungsfest. Der volle Versammlungssaal und die große Sonntagsschule zeugten von regem Interesse an dieser Reichsgottesarbeit. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. Melvin Fast.

— Pred. Hugo Jantz (gegenwärtig Clearbrook) brachte am 24. September einen illustrierten Bericht in der Chilliwack-MBG über seinen Besuch in den osteuropäischen Ländern. Vom 15. bis zum 20. Oktober werden im Bethause der Chilliwack-MBG Vertiefungsversammlungen sein, geleitet von Pred. J. H. Quiring, Clearbrook.

— In der North Killdonan-MBG, Winnipeg diente am 1. Oktober im Morgengottesdienst Br. Vernon Schrock, Waterloo, Iowa. Er sprach als Vertreter der Organisation der Christlichen Geschäftsmänner. Am Abend desselben Tages berichtete Pred. Gerhard Epp, St. Catharines, Ontario von seiner Besuchsreise in Rußland. Am 2. Oktober abends sprach Missionarin Ann Ediger zum Missionsverein der Gemeinde. Der Pastor der North Killdonan-Gemeinde, Pred. Wilhelm Neufeld, diente am 1. Oktober in der MBG in Boissevain, Manitoba mit Ansprachen für die Erntedank- und Missionsfestfeier.

— Die Frauen der Brüdergemeinden des Nordsaskatchewan Distrikts haben am 4. November in der Zentral-MBG in Saskatoon ihre Gemeinschaftszusammenkunft. Am 11. November findet im Bethause derselben Gemeinde die MCC-Konferenz von Saskatchewan statt. Am 1. Oktober hatte die Gemeinde am Vormittag ihr Erntedankfest. Pred. P. J. Harder brachte die Festrede. Abends wurde das Missionsfest gefeiert. Dr. A. A. Dick gab einen Bericht als Vertreter der MBG-Missionsbehörde und Pred. Sylvester Dirks, gegenwärtig Pastor der Dalmeny-MBG, Sask., brachte eine Missionsbotschaft. Br. Dirks hat viele Jahre als Missionar in Südamerika gedient.

— „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., begann am 6. Oktober den Unterricht. Vom 27. bis zum 29. Oktober wird Pred. Herb Brandt, Vancouver, B.C. in dem Institut Vertiefungsversammlungen halten. Der Leiter der Schule ist Pred. Abram H. Wieler. Lehrer der Schule sind: Elmer Andres, David J. Bergen, Cornelius Braun, George D. Goddert, Rudolph Heilebrecht, Henry Peters, Jacob K. Schröder, Sylvester Dirks, (teilzeitig) und Frau Clara Prieb (Piano). Die Kurse, die geboten werden, sind: Bibel und Christliche Bildung, Bibel und Theologie, Bibel und Musik und der allgemeine Bibelkursus.

— Am 8. Oktober hatte die Portage Ave.-MBG, Winnipeg, ihr Erntedank- und Missionsfest. Die Redner waren die Missionare A. A. Unruh und Dr. Geo. Fröse, Indien, Pred. J. P. Neufeld, Uruguay und Pred. H. R. Bärg, Pastor der Portage Ave.-MBG.

— Beginnend am 1. Januar 1968 wird Pred. J. P. Neufeld, früher Leiter der Sündend-MBG, dann Leiter der Portage Ave.-MBG, Winnipeg, und in den letzten 5 Jahren, Missionar in Uruguay, als Administrator des Tabor-Altenheims in Morden, Manitoba, dienen.

— Pred. J. J. Neufeld, Winnipeg, der seit Jahren plattdeutsche Ansprachen über Radio gebracht und der unlängst die Gemeindeleitung in der Domain-MBG, unweit von Winnipeg übernommen hat, ändert seine Adresse von 70 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man., zu 50 Greene Ave., Winnipeg 15, Manitoba. Seine Telephonnummer ist: 339-3015. Pred. Neufeld hat vorläufig einen Dienst in Südamerika angenommen. Am 29. September trat er seine Reise nach Paraguay an. Er gedenkt von 4 bis 8 Wochen in der Menno-Kolonie und an sonstigen Ortschaften und in Gemeinden Paraguays zu evangelisieren. Die Veranlassung zu diesem Dienst kam von Sommerfelder Mennoniten Manitobas, die Bruder Neufelds Arbeit, so wie sie hier getan wird, auch für ihre Glaubensbrüder in Südamerika wünschten. Geschw. Neufeld wünschen Gebetsunterstützung in dieser so wichtigen Reichsgottesarbeit.

— Die Kitchener-MBG, Ontario, gibt ein „Evangelism Clinic" bekannt, die vom 14. bis zum 21. November unter der Leitung des kanadischen Konferenzevangelisten J. J. Töws, stattfinden soll. Am 18. November soll in Ontario die jährliche MCC-Versammlung sein. Am 1. Oktober predigte in der Kitchener-MBG Dr. S. L. Böhmer, der Präsident des „Toronto Bible College", Ontario.

— Die Waterloo-MBG, Ontario, hatte am 8. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest. Pred. Harvey Gossen war der Gastredner. Am 29. Oktober gedenkt die Gemeinde ein Taufffest zu feiern. Der Pastor dieser neuen Gemeinde ist Pred. Alvin Enns. Die Gemeinde hat, laut Konferenzbuch, 45 Glieder.

— Am 30. September war im Auditorium des Rosthern Junior College, Rosthern, Sask. ein Konzert, bei dem das Sängerpaar David und Viola Falk (geb. Horch), und Prof. Theo Lindenbaum, Detmold, Deutschland auftraten. Am 1. Oktober fand die Eröffnungsfeier des Rosthern Junior College statt.

— Dreiundvierzig Prediger der Allgemeinen Konferenz aus allen Distrikten der Vereinigten Staaten und Provinzen Kanadas haben sich für das dritte jährliche Pastorenseminar vom 1. bis 4. Oktober angemeldet. Das Seminar wird vom Seelsorgekomitee der Allgemeinen Konferenz veranstaltet und findet in den Räumlichkeiten des Mennonitischen Bibelseminars, Elkhart, Indiana, statt.

— Die Grace-Mennonitengemeinde in Regina, Sask., plant den Bau einer neuen Kirche, die ungefähr $95,000 kosten und 325 Sitzplätze haben soll. Die Gemeinde zählt etwa 130 Glieder; der Leiter ist Pred. Reynold Kihfer.

— Isaac Wiebes frühere Adresse war: 7726 Borden Street, Vancouver 15, B.C. Seine gegenwärtige Adresse ist: 32150 Pinebiew Street, Clearbrook, B.C.

Aus Leserbriefen

Linz/D., 26. Sept. 1967

Lieber Br. Ratzlaff!

Vor allem ganz herzliche Grüße aus Linz mit Eph. 4, 3: „Seid fleißig zu bewahren die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens." Wir sind dankbar, daß die Rundschau auch einen Beitrag hat in dieser Aufgabe, und wir wünschen Ihnen und der Zeitung viel Erfolg und Segen in der Richtung!

Für uns war es eine besondere Freude zu erfahren, daß Sie nun der Nachfolger von Br. Klassen geworden sind. Viel Freude und Mut für die Arbeit! Von hier aus können wir sagen, daß die Rundschau mit Interesse gelesen wird, auch von den Europäern, und wir glauben, daß durch die Zeitung auch ein guter Einfluß verbreitet wird. Möge der Herr Ihre Dienste in diesem Werk segnen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch Br. Klassen für seine Dienste und Treue danken.

Ihr in Christo Verbundener,
G. Jantz

MBG - Mission und Dienst

Zwei MBG-Arbeiter fahren nach dem Kongo

MBG-Konferenzarbeiter Dale Fast von Collinsville, Oklahoma, und Frl. Anna Görtzen von Grant, Nebraska, sollen mit dem Flugzeug am 16. Oktober von New York nach dem Kongo abfliegen.

Sie werden in den Oberschulen unterrichten, die von der MBG-Mission unterhalten werden, und die Regierung des Kongo bezahlt ihre Reisekosten. Die kongolesische Regierung hat ihre Flugkarten bestätigt und ihre Abreise hängt nur von der Entwicklung der Lage im Kongo ab.

Die MBG-Missionare befinden sich im Kongo hauptsächlich in der Hauptstadt Kinshasa und in der im Inneren des Landes gelegenen Stadt Kikwit, vorwiegend als eine Sicherheitsmaßnahme, im Fall eine schnelle Evakuierung notwendig sein sollte. Dieses wurde durch die Aktivität von Söldnergruppen im nordöstlichen und östlichen Kongo.

Während eines Treffens afrikanischer Führer, das unlängst in Kinshasa stattfand, wurde ein Plan entwickelt, nach welchem den Söldnern ein ehrenhafter Abzug unter internationaler Zusammenarbeit geboten wurde. Vertreter des Roten Kreuzes sollten Verbindung mit den Söldnern aufnehmen, doch bis sie abziehen, ist ihre Gegenwart im Kongo eine Bedrohung des Friedens.

In letzter Zeit sind im Kongo keine Rebellenunruhen aufgetreten, da die Rebellen von Außen keine Unterstützung und keinen Nachschub erhalten.

Der Präsident des Kongo, Mobutu hat ein Untersuchungskomitee ins Leben gerufen, das alle Fälle der Mißhandlungen von Weißen durch Kongolesen untersuchen soll. Dieses Komitee wird irgendwo im Kongo hinfahren, um Beschwerden zu untersuchen, die ihm vorgelegt werden.

Diese Umstände haben männliche MBG-Missionare veranlaßt, den Entschluß zu fassen, nach solchen Zentren im Innland zurückzukehren, wie Pai Kongila und Kajiji. Die Frauen und Kinder verbleiben jedoch in Kinshasa und Kikwit.

*

Oberschulen eröffnet.

Die von der MBG-Mission unterhaltenen Oberschulen haben, wie geplant, im September ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Schule in Kikwit wurde mit Ersatzlehrkräften besetzt, bis die erwarteten Lehrer Dale Fast und Frl. Anna Görtzen eintreffen. Die Ersatzlehrer sind Missionare, die nicht zu ihren Missionsstationen können, und Universitätsstudenten, die auf die Eröffnung der Universitäten Ende Oktober warten. Ein neues Gebäude mit Klassenzimmern wird für die Oberschule in Kikwit gebaut und nähert sich seiner Vollendung. Die Schule in Kajiji wird ohne Missionspersonal betrieben.

Literatur in 150 Dörfer

Evangeliumsliteratur ist in 150 Dörfern in der Nähe von Pai Kongila verteilt worden, wo MBG-Glieder in einem Regierungskrankenhaus dienen und evangelisieren. Vier Kongolesen nahmen unlängst den Herrn als ihren persönlichen Heiland an durch das Lesen dieser Literatur, zusätzlich zu denen, die schon früher sich für den Herrn entschieden hatten. Diese Literatur wurde verbreitet von Missionar Jacob G. Penner aus Portage la Prairie, Manitoba, und durch den kongolesischen Evangelisten Bernard Kasai, der ein feuriegr kleiner Kerl ist und den Menschen im Hospital täglich Christus darbietet.

*

MBG in Japan überprüfen und planen Ausbreitung

Japanische Pastoren und nordamerikanische Missionare während der dreitägigen Studienkonferenz.

Japanische Pastoren und nordamerikanische Missionare tagten drei Tage im September, um den Stand der MBG in Japan zu überprüfen und energisch in der Evangelisation und Gemeindegründung vorzugehen, wie Missionar Roland M. Wiens schreibt. In seinem Bericht fährt er dann fort:

Die Gruppe der 16 Arbeiter anerkannte den Segen des Herrn, der auf der Arbeit der MBG in Japan ruht, war sich aber auch klar darüber, daß noch viel mehr getan werden muß, um die Gemeinden zu kräftigen, damit sie erfolgreicher in der Verkündigung des Evangeliums werden könnten. Insgesamt wurden im Jahre 1966 78 Gläubige getauft und in die Gemeinden aufgenommen, wodurch sich die Zahl der Glieder der MBG in Japan auf 571 erhöht.

Sechs Vorträge mit nachfolgenden Diskussionen wurden während einer Studienkonferenz geboten, die von dem Fürsorgekomitee der MBG-Konferenz von Japan veranstaltet wurde. Die Eröffnungsansprache brachte Missionar Rolland Wiens über die besonderen Merkmale der MBG, wobei er besonders die Nachfolge und das Prinzip der Bruderschaft betonte.

Masaru Arita, Vorsitzender der MBG-Konferenz von Japan und Pastor der MBG Ischibashi, betonte, daß die japanische Konferenz auf eigenen Füßen stehen müsse, um stark zu werden, ohne finanzielle Mithilfe von Amerika und ohne Hilfe der Missionare. Arita diskutierte den gegenwärtigen Stand der Gemeinden und der Konferenz betreffs Organisation, Finanzen und Wirksamkeit. Nach seiner Meinung, wird Pionierevangelisierung und Gemeindegründung in neuen Gebieten auch weiterhin eine Zeitlang hauptsächlich von Missionaren mit finanzieller Mithilfe von Nordamerika betrieben werden müssen, doch sollte auch diese Arbeit unter Mitwirkung der japanischen Gemeinden im Geist der Brüderlichkeit, Gleichheit und Teilnahme durchgeführt werden.

Yoshioka Sato, Pastor der MBG-Nagase, sprach über die Ausbildung der Gemeindeglieder für intensive Zeugentätigkeit und Evangelisation.

Missionar Harry Friesen diskutierte die Theologie der MBG.

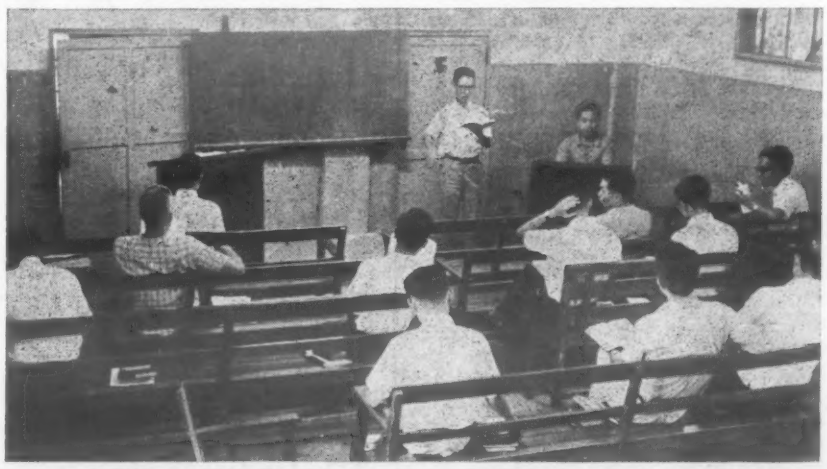
Jiro Takeda, Pastor der MBG-Tamagawa, brachte eine kurze Geschichte des Wachstums der MBG-Konferenz von Japan durch Evangelisation und Gemeindegründung. Er zeigte auf die verschiedenen Entwicklungsstadien hin, durch welche die Konferenz gegangen sei, und er rief die Arbeiter auf, energisch vorzugehen, dabei die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden und die Erfahrungen zu verwenden, die nützlich gewesen waren.

Die letzte Botschaft betraf die Wehrlosigkeit. Akiyoshi Kura, Pastor der Kuwana-MBG, zeigte aus dem Neuen Testament, daß ein wahrer Jünger Jesu nicht am Militärdienst teilhaben könne. Er betonte die Notwendigkeit, die Glieder der japanischen MB-Gemeinden über die biblischen Lehren über die Wehrlosigkeit zu belehren, damit sie bereit sein würden für den Herrn Jesus auch den Märtyrertod zu erleiden.

Die Diskussionsstunden waren recht lebhaft. Jedermann beteiligte sich daran in einem wahren Geist der Offenheit und Brüderlichkeit. Die Einigkeit im Geist war zu verspüren durch die Uebereinstimmung über die Schritte, die unternommen werden sollten, um die Arbeit der Gemeinde zu kräftigen und energische Evangelisation durchzuführen, um in neuen Gebieten Gemeinden zu gründen.

Eine ähnliche Freizeit der Pastoren und Missionare soll von jetzt ab jährlich im September abgehalten werden unter der Leitung des Fürsorgekomitees. In der ersten Aprilwoche wird eine Studienkonferenz für Gemeindearbeiter unter Teilnahme des Osaka Bibelseminars geplant. Diese Konferenz wird von dem Bildungskomitee der japanischen MBG-Konferenz einberufen.

Die Konferenz der Pastoren und Missionare wurde vom 4. — 6. September auf dem Gelände des MB-Camp abgehalten. Die Gemeinschaftsaktivitäten umfaßten ein Ballspiel, ein kühles Nachmittagsbad und einen Ausflug zum Fischen beim Licht der Taschenlampen.



Die japanischen Brüder mit den Misionaren während einer Arbeitssitzung der Studienkonferenz.

*

Sieben Krankenschwestern absolvieren die Krankenschwesternschule in Indien

Sieben Krankenschwestern beendeten am 7. Oktober die Schwesternschule und 11 Schülerinnen wurden in die Schule aufgenommen, die von dem MBG-Zentrum für Krankenpflege in Jadcherla, Indien, unterhalten wird.

Die folgenden Krankenschwestern absolvierten die Schule: D. Bayamma, D. A. Jayamanie, K. Juliamma, K. Navaneeta, N. Nagaratnam, Jani Somallatha Gootam und V. Bismasam. Sie werden das nächste Jahr im MB-Gesundheitsprogramm beschäftigt sein. Dieses Programm der praktischen Krankenpflege erfordert zwei Jahre und drei Monate Ausbildung.

Es war dieses die fünfte Gruppe, die die Krankenpflegeschule beendete, und die siebente Gruppe, die in die Schwesternschule aufgenommen wurde.

Die 11 neuen Schülerinnen erhielten ihre Schwesternhäubchen nach einigen Monaten schwerer Arbeit in Orientierung und Bewährung.

Andere Teilnehmer an dem Festprogramm waren: Dr. David Wiebe, der als Vorsitzender fungierte; Frau Wiebe, die das Eingangslied auf der Orgel spielte; Frau P. V. Balzer, die die Symbole der Krankenpflege präsentierte; Frl. Sorobhagyam, Frau Jake Friesen und Frl. Regina Sudermann, die die Hauben aufsetzten. Fred. P. V. Balzer hielt die Festrede; Frl. Frieda Neufeld stellte die Absolventen vor, und Dr. Jake Friesen teilte die Diplome und Belohnungen aus.

Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut. Humboldt

Taschkent und Samarkand

(9. Bericht von Aelt. G. Lohrenz)

In Taschkent kommen wir in dasselbe Hotel, in dem ich schon vor sieben Jahren einmal wohnte. Die Umgebung des Hotels hat sich aber wesentlich verändert. Viele der alten Häuser sind abgebrochen und durch moderne neue Bauten ersetzt worden, oder die Fläche ist noch frei, es soll noch gebaut werden. Das Erdbeben, daß hier vor einigen Jahren stattfand, mag mit diesen rapiden Veränderungen etwas zu tun haben.

Einer unserer Reisegefährten erwartete seine Angehörigen, Brüder und Schwestern und deren Kinder, in Taschkent zu treffen. Als wir aus dem Flugzeug kamen, da sehen wir eine Gruppe von Leuten mit einem großen Blumenstrauß am Eingang warten. Es stellte sich heraus, daß dies die Verwandten unseres Bruders seien. Etwa 40 Jahre hatten sie sich nicht gesehen. Die Leute wohnten in einem Dorf, etwa 100 Kilometer von Taschkent entfernt. Der Tag unserer Ankunft war ein Sonnabend. Sie hatten mit ihren örtlichen Behörden verabredet, daß sie uns als Gruppe zu sich nehmen durften und daß wir am nächsten Sonntag ihre Gäste sein sollten. . Sie haben dort in dem Dorfse eine registrierte Kirche. Intourist aber ging auf diese Einladung garnicht ein. Der Verwandte dürfe auf einen Tag hinfahren, müsse zur Nacht aber wieder im Hotel sein. Von den anderen dürfe niemand die Stadt verlassen.

Am Sonnabend saß der Bruder mit seinen Verwandten lange zusammen. Vor ihm saßen seine drei Schwestern, ein Bruder und andere Familienangehörige. Wie beschwerlich in jenem Lande aber alles ist! Mit großer Mühe gelang es, für die Schwestern ein Quartier für die Nacht zu finden, einige der jüngeren Leute aber mußten die Nacht wohl auf der Bahnhofsstation zubringen. Sehr früh am nächsten morgen fuhr die Gruppe dann los ins Dorf, und spät abends kehrte der Bruder ins Hotel zurück. Wir hatten versucht, Intourist zu bewegen, ihm zu gestatten, einige Tage bei seinen Angehörigen zu verleben. Sie sagten er könne jeden Tag hinfahren, zur Nacht müsse er aber immer hier im Hotel sein. Physisch ging dies aber über die Kräfte des Besuchers, und so konnten die Geschwister nur einen Tag zusammen sein.

Wir anderen entschlossen uns schon Sonnabend, daß wir Sonntag morgens zu der Versammlung der Baptisten fahren würden. Intourist gab uns die Adresse auch ganz bereitwillig. Als wir dann am nächsten Morgen bei den Baptisten ankamen, fanden wir, daß sie auf unser Kommen vorbereitet waren. Es besteht somit eine gewisse Kooperation zwischen Intourist und den Gemeinden am Ort.

Ich hatte mir vorgenommen, ganz hinten zu sitzen und zu niemanden ein Wörtchen zu sagen. Das machte sich aber ganz anders. Unsere Autos standen eben, da waren die Brüder schon da und nötigten uns hinein. Ein sich Wehren gab es nicht. Sie nahmen uns in eine Sonderstube, in der ihre Prediger versammelt waren. Hier wurden uns einige der Arbeiter vorgestellt, wir wurden nach unseren Namen befragt und dann kam die Frage, wer von uns zur Versammlung sprechen werde. Es kam schließlich so herum, daß ich es tun solle. Ich sagte dann, ich werde einige Wort der Begrüßung an die Versammlung richten, nicht mehr.

Dann brachte man uns in den allgemeinen Saal und machte auf der großen Bühne für uns Platz. Es war ein großer Saal und er war mit Menschen angefüllt. Es waren meistens Frauen, aber auch eine gute Anzahl von Männern, auch waren etliche ganz junge Menschen zugegen, sogar ganz wenige Kinder. Auf der Plattform war ein großer Chor. Dann saßen da etwa sechs oder sieben Personen, die in die Gemeinde aufgenommen werden sollten, auch einige junge Menschen, so wie mehrere Prediger und unsere Gruppe. Es war dies ein besonderer Tag für die Gemeinde. Die Baptisten ganz Rußlands feierten den hundertjährigen Gedenktag ihres Entstehens.

Ich werde den Gottesdienst nicht in alle Einzelheiten beschreiben, nur einige mir wichtig scheinende Momente hervorheben. Da war erstens die Aufnahme der sechs oder sieben Glieder. Sie knieten auf der Bühne nieder, mit dem Gesicht zur Versammlung. Die Predigerbrüder beteten über sie; dann erhoben sie sich und die Prediger begrüßten jeden einzeln mit Handdruck. Ich wurde aufgefordert sie auch zu begrüßen. Mir blieb nichts anderes übrig als es zu tun. Dann wurde gesagt man könne die Aufgenommenen begrüßen. Mehrere jüngere Frauen kamen aufs Podium. Es folgten warme Begrüßungen und jedem Aufgenommenen gab man einen großen Blumenstrauß. Auch mir wurde so ein Strauß überreicht. Ich hielt ihn paar Minuten in den Händen, dann gab ich ihn an unsere Frauen weiter.

Ein junges Ehepaar kam mit ihrem etwa einem Jahr alten Kinde nach vorne. Sie knieten beide nieder, der Prediger betete über dem Kinde und die jungen Eltern beteten auch, laut und auf Knien. Eine andere Frau mit einem Kinde gesellte sich ihnen zu. Auch über ihrem Kinde wurde gebetet, sie selber aber betete nicht.

Es folgten Lieder vom Chor, Gedichte und Musik von Jugendlichen. Alles hatte die Feier zum Thema. Dann wurde ein längerer Vortrag vorgelesen, der von der Zentralbehörde der Baptisten allen Gemeinden zugeschickt worden war. Hier wurde die Geschichte der baptistischen Bewegung in Rußland erzählt. Mich interessierte es die Geschichte gerade von ihrem Standpunkt zu hören. Den Mennoniten wurde hoher Lob gezollt. Sie hätten das Evangelium den Russen gebracht. Namen wie Unger und Wiebe wurden genannt. Man betonte aber, es wären die „Neu-Mennoniten" gewesen (die MBG). Die „Alt-Mennoniten" hätten solche Arbeit nicht unter den Russen getan. Das wäre eine „tote" Kirche gewesen.

Mich, der ich diese Geschichte vielleicht besser kenne, wie die Meisten aus unserer Mitte, interessierten diese Feststellungen. Es ist eine nicht zu verleugnende Tatsache, daß die Mennoniten-Brüdergemeinde es war, die als solche das Evangelium unter die Russen trug, und es kann auch nicht geleugnet werden, daß die Mennonitengemeinden als solche es nicht taten, ja direkt dagegen waren, da sie fürchteten, daß solche Tätigkeit zu Schwierigkeiten mit der Regierung führen würde. Die zweite Feststellung, die Mennonitengemeinden wären „tote" Gemeinden gewesen, tut den Baptisten nicht viel Ehre an. Es zeigt nur von blinder Befangenheit in einer kleinen Welt. Wo nahm die MBG sich her? Kann sie nicht aus dem Schoß der großen Gemeinde? Wo nahm die neue MBG jahrelang ihre besten Arbeiter her? Waren es nicht Brüder, die die große Gemeinde verließen und zur MBG kamen? Dann, war so ein Großer im Reiche Gottes wie Bernhard Harder, den Friesen den größten Evangelisten der Mennoniten nennt, nicht Glied der großen Gemeinde? Daß diese Gemeinden solchen Mann wie Harder zu Worte kommen ließen, ja ihn als Reiseprediger anstellten, beweist doch klar daß viele Leben aus Gott hatten und es auch wünschten. Wie viel tiefe, ernste Frömmigkeit ruhte nicht in hunderten von Familien, wo die Eltern es nicht verstanden, viele Worte zu machen, aber ihre Kinder in der Zucht zum Herrn zu erziehen versuchten. Das diese Gemeinde damals auch viele Glieder hatte die Leben aus Gott weder wollten noch hatten, daß in diesen Gemeinden stellenweise recht viel ungeistliches Getriebe an der Tagesordnung war, und daß selbst diejenigen, die zu Hütern bestellt worden waren, manchmal recht schlechte Hirten waren, dies sei mit Trauer zugegeben. Aber in Bausch und Bogen die Gemeinden als „tot" darzustellen, hört sich mir beschränkt an, und wäre es nicht beschränkt, dann könnte es nur pharisäisch genannt werden.

Wenn ich des längeren über diese Sache schreibe, so ist es nicht, daß ich den Baptistenbrüdern den Ausdruck verüble. Ich verzeihe es ihnen gerne. Es tut mir nur leid, daß die Ereignisse der letzten fünfzig Jahre auch von den Christen oft so schlecht verstanden worden sind. „Der Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an", daß könnten wir schon alle gelernt haben.

Man hatte gleich zu Anfang gesagt, daß die Versammlung an diesem Tage 3½ Stunden dauern würde. Wir hatten aber auch gleich verabredet, daß wir Punkt zwölf Uhr den Saal verlassen müßten. Ich wurde dann aufgefordert im Namen unserer Gruppe etliche Worte an die Versammlung zu richten, was ich dann auch tat. Ich sagte ihnen unter anderem, daß unsere Gemeinden ihrer fürbittend gedächten und sie grüßen ließen. Da standen sie auf und bedankten sich und bestellten unsere Gemeinden zu grüßen. Sie sangen uns zum Abschied: „Gott mit Euch bis wir uns wiedersehn" und schwenkten die Tücher. Manche weinten. Der Russe ist eben warmherzig und gefühlvoll. Ich hatte schon Jahrzehnte nicht öffentlich russisch gesprochen, es ging aber ganz glatt.

In der Versammlung traf ich ein Ehepaar mit ihrem Schwiegersohn. Mit diesem Paar bin ich in demselben Dorfe aufgewachsen. Hier in der brütenden Sonne der Kasachei gab es nach 42 Jahren ein Wiedersehen. Ich nahm sie mit ins Hotel zu Mittag, und wir haben uns dann in meinem Zimmer bis sechs Uhr unterhalten. Ich traf hier später dann noch ein anderes Ehepaar, mit dem sich meine Wege schon mal gekreuzt haben. Solch ein Wiedersehen ist etwas ganz Eigenartiges. Man spricht stundenlang miteinander, hernach aber hat man das Gefühl, als sei so wenig gesagt worden. Dutzende anderer Fragen tauchen auf.

Das wir solche Gäste ins Hotel nehmen und frei mit ihnen verkehren durften, ist doch eine sehr große Veränderung seit 1960. Damals wäre so et-

(Fortsetzung auf Seite 11—2)

Nach Europa jetzt billiger denn je!

21-TAEGIGE REISEN VON WINNIPEG
WOECHENTLICHE ABFAHRT

Amsterdam $307 — London $285
Frankfurt $327 — Wien $360

in kanadischer Währung

Plus $76 für Unterkunft an Land.

"SIE WERDEN NIE BILLIGER REISEN!"

- Woechentliche und monatliche Abfahrt auch zu anderen europaeischen Staedten.
- Rundreisen koennen mit diesen Abfahrtszeiten verbunden werden.

SCHREIBEN SIE ODER RUFEN SIE AN

JETZT

MENNO TRAVEL SERVICE

nach ihrer Broschuere und Abfahrtsliste

377 Henderson Hwy. Phone 339-5954
WINNIPEG 15, CANADA

Christlicher Jugendfreund

Die letzte Nacht im Vaterhaus

Die Jugendzeit war schnell entschwunden,
nun kam des Lebens hart Gebot;
noch ein'ge, wen'ge heil'ge Stunden,
dann sollt ich essen fremdes Brot:
Am nächsten Morgen sollt' ich ziehen aus
nach einer letzten Nacht im Vaterhaus.

Nach einem kräftgen Abendsegen,
den mir der Vater mit ins Leben gab,
konnt ich mich hin zur Ruhe legen,
doch Trän um Träne floß die Wang herab,
viel Stunden nagte noch im Stroh die Maus
in jener letzten Nacht im Vaterhaus...

Die Mitternacht war längst verstrichen,
da sah ich plötzlich Lampenschein:
Auf leisen Sohlen hergeschlichen,
kam an mein Bett mein Mütterlein.
Es gab für sie noch einen harten Strauß
in meiner letzten Nacht im Vaterhaus.

Lang stand sie da in tiefem Kummer
und sah mich an, der scheinbar schlief,
nicht störend meinen sanften Schlummer,
ihr wallend Herze brünstig rief:
„Ach Gott, bewahre ihn im Sturmgebraus
nach dieser letzten Nacht im Vaterhaus!"

Dann hauchte sie, ich sah sie zittern,
auf meine Wange einen sanften Kuß.
Noch heute will mein Herz zersplittern,
wenn ich der alten Zeit gedenken muß,
doch macht es mir die falsche Welt zu kraus
gedenk ich jener Nacht im Vaterhaus.

Noch heute wein ich bittre Tränen,
gedenk ich an mein Mütterlein;
es dringt ein unermeßlich Sehnen
in meine wunde Brust hinein.
Und über alles raget weit hinaus
ihr Blick aus jener Nacht im Vaterhaus.

—K.M.

Lebendiges Wasser

Es ist Sonntagmorgen. In dem bescheidenen Kirchlein eines kleinen Dorfes hoch oben in den Harzbergen hat eben der Pastor den Text seiner heutigen Predigt verlesen: „Joh. 7, 38 ... Wer an mich glaubet, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Die Gemeinde setzt sich und bereitet sich vor, der Auslegung des Wortes zu folgen. Auch der 6jährige Otto, der neben seinem Großvater, dem alten Organisten und Kantor sitzt, nimmt sich vor, heute mal ganz genau aufzupassen, ob er von dem, was der Pastor sagt, etwas verstehen kann. Eigentlich m u ß das doch gehen, denn — „lebendiges Wasser" — das kennt der Junge vielleicht besser, als all die großen Leute, die da unten im Kirchenschiff sitzen. Hat doch sein Elternhaus etwas Besonderes, was sonst niemand hat. Alle anderen Bewohner des Dorfes müssen zum allgemeinen Dorfbrunnen gehen, wenn sie Wasser haben wollen, nur sie brauchen das nicht, denn an der Stelle, wo das Schulhaus und die Wohnung seiner Eltern und Großeltern steht, ist eine Quelle. Die hat man gefaßt. Im Keller ist das offene Bächlein zu sehen mit dem sprudelnden Wasser, das dann leise plätschernd seinen Weg zum Dorfteich weiter springt. „Lebendiges Wasser!" Ja, das kennt Otto. Und er ist stolz darauf, daß der Pastor also heute von seinem Zuhause predigen wird. Er hat sich sicher versprochen, als er las: Von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Es muß doch gewiß heißen: Von dessen Hause . . .

Auch der alte Kantor schickt seine Gedanken ein wenig auf die Wanderschaft. Er hat die Predigt heute morgen, als er mit dem Pfarrer im Filialdorf war, schon einmal gehört. Auch er denkt an „das lebendige Wasser", aber anders als sein Enkel. Der Junge ist sein besonderer Liebling, seit dessen Vater so früh starb. Die Mutter, die Tochter des alten Kantors, ist eine herbe Natur, erst recht nach mancherlei Enttäuschungen und Bitterkeiten, die ihr das Leben brachte. So geben die Großeltern den beiden Enkelkindern viel Liebe und Wärme, und besonders Otto dankt es ihnen mit kindlichem Vertrauen.

Ein Lächeln geht über des Alten Gesicht. Er weiß schon, weshalb der Kleine am liebsten mit oben bei ihm auf der Orgelempore sitzt. Es war auch solch ein freundlicher Sonntag mit Sonnenschein und Vogelgezwitscher gewesen. Da war die Kirchentür aufgegangen, und ein kleiner Blondkopf war hereingekommen. Mit seiner hellen Kinderstimme hatte er durch die Kirche gerufen: „Mutter . . ." — „Pst . . . pst," hatten die nächstsitzenden Frauen gemacht, aber Otto hatte sich nicht beirren lassen . „Mutter ich habe dies Hühnchen hinter dem Holzstoß gefunden." Seine Tochter hatte den Kleinen mit dem weißen Hühnchen unter dem Arm voller Entsetzen zu sich in die Bank gezogen. „Ja, aber Mutter, du warst doch gestern so traurig, als das Küken fehlte, da wollte ich es dir bloß gleich bringen, damit du dich freutest," war seine unbefangene Entschuldigung gewesen, als die Mutter ihn hernach ausschelten wollte. Die Leute im Dorf aber neckten ihn heute noch damit, und so ging er am liebsten mit dem Großvater nach oben auf die Orgelbank.

Aber eigentlich hatte das auch noch einen anderen Grund. Dem Großvater hätte etwas gefehlt, wenn der Kleine nicht bei ihm gesessen hätte. Singen konnte der Junge wie kein anderes Kind im Dorf. Er konnte noch nicht einmal richtig sprechen, da hatte er zur Weihnachtszeit schon ganz rein die Melodie von: Ihr Kinderlein kommet . . . gesummt. Und beim Singen war er geblieben bis heute. Der Großvater sah zu dem Enkel hin und wunderte sich, wie nachdenklich der Kleine aussah.

„Großvater," sagte Otto abends, als sie vor dem Abendbrot noch einen kleinen Weg miteinander zum Waldrand hinauf machten, „der Pastor hat aber heute morgen doch nicht von unserer Quelle unten im Haus geredet. Was meinte er eigentlich mit den ‚Strömen lebendigen Wassers'?"

Der Alte lächelte über die Gedankenverbindung des Kindes und sagte: „Ja, Otto, wie soll ich dir das erklären? Sieh, du hast schon ganz recht daran getan, daß du an unser Wasser im Keller gedacht hast. Das ist wirklich besser als ein Wasser, das stille steht und dadurch so leicht verschlammt und versumpft. Wir Menschen sollen auch das, was in uns lebt, nicht stillstehen lassen. Später wirst du mehr davon lernen. Aber nun sieh mal, wie schön die Sonne dort hinter den Bergen untergeht. Sing mir doch mal eins unserer alten lieben Abendlieder." Das ließ Otto sich nicht zweimal sagen, und unter dem Singen wanderten die beiden heim. —

Einige Jahre sind vergangen. Wieder finden wir Großvater und Enkel vor der Orgel. Aber jetzt spielt der Junge den Choral. Eines Tages war er zum Großvater gekommen und hatte gemeint: „Du, Großvater, darf ich nicht mal das Lied spielen? Ich möchte es so schrecklich gern."

„Du? — Man kann sich nicht so einfach an die Orgel setzen und spielen. Das will gelernt sein. Man muß auch verstehen die Noten zu lesen, und wer weiß was sonst noch alles."

„Ach Großvater, das brauch ich gar nicht. Ich habe dir doch immer und immer zugesehen und dir längst alles abgeguckt. Noten braucht man nicht. Ich weiß schon von selber, wie der Ton klingen muß."

Als sie so miteinander redeten, waren sie in des Großvaters Stube, in der ein altes Spinett stand. Eigentlich mehr zum Spaß und um dem Jungen zu beweisen, daß er sich zuviel einbilde, öffnete der Großvater das Instrument, zeigte auf eine der Tasten und fragte: „Nun, wie klingt denn die?" Otto sang den Ton, der Alte schlug ihn an. Es stimmte. „Zufall." — Noch einmal. Wieder richtig. — Noch einmal. Wieder und wieder, und immer stimmt der Ton. Der Großvater wird ganz aufgeregt. „Kommt, setz dich und spiel mir mal was vor." Richtig und fehlerfrei im Zusammenklang spielt Otto die Melodie des Abendliedes, das die beiden so oft miteinander gesungen haben: Breit aus die Flügel beide . . .

„Und nun paß mal auf, Großvater, wenn ich nun mit der anderen Hand noch einen dritten Ton dazunehme, dann klingt es noch besser." Wieder spielt er. „Aber so wie auf der Orgel ist es doch nicht, die tiefen Brummtöne fehlen. Doch das kann ich sicher nicht machen. Die trittst du immer mit den Füßen, und meine Beine sind bestimmt nicht lang genug."

Seit diesem Tage gab der Großvater dem Jungen Unterricht.

Die Mutter ist zwar nicht ganz damit einverstanden. „Otto hat bald nicht anderes als Musik im Kopf," dachte sie, und sie hatte doch so ganz andere Pläne für ihn. Er sollte auf die höhere Schule, sollte viel lernen und etwas Großes werden. Um das zu erreichen, war ihr keine Arbeit zu schwer, kein Opfer zu groß. Denn sie war arm, hatte nur eine ganz kleine Rente. Andererseits aber war sie zu stolz, von den Eltern abhängig zu sein. Vorerst sollte der Junge von Ostern ab zu entfernten Verwandten in die Stadt gegeben werden. Die hatten gemeint, wenn er im Laden mit zufasse, wollten sie nicht viel Geld haben.

Die Mutter stellte dem Jungen vor, was es bedeute, wenn man viel gelernt habe. Dann würde man reich und habe Einfluß auf viele Menschen. „Wissen und Reichtum ist Macht, die tragen den Menschen wie ein großer Strom." Otto stutzte. Wann hat er doch schon einmal etwas Aehnliches gehört? Nein, da hieß es anders: „Ströme lebendigen Wassers." Großvater hatte damals gesagt, er würde später mehr davon verstehen. So war es wohl richtig, wenn er nun fort mußte von daheim. Als er zum erstenmal zu den Ferien nach Hause kam, erschraken alle. So blaß und übernächtigt sah der Junge aus. Erst nach und nach kam er damit heraus, daß er, kaum sei er aus der Schule — — Laufbursche fürs Geschäft sein müsse, oft bis spät abends. Schularbeiten könne er erst machen, wenn die andern alle zu Bett gegangen, denn die Küche sei der einzige Raum, der geheizt würde. Nur eins sei schön. Es gäbe dort einen Knabenchor, Wenn der morgens beim Gottesdienst in der Kirche sänge, dann sei es ihm immer, als wäre das ganze Leben und Quälen der Woche versunken. Ein paar von den Jungens seien schon nach Leipzig gekommen in den berühmten Thomanerchor, den einst der Kantor Johann Sebastian Bach geleitet habe. Die Ausbildung dort sei ganz umsonst.

„Was meinst du, Auguste," fragte der Großvater die Mutter, „sollen wir das für Otto nicht auch mal ins Auge fassen? Die Stimme und die musikalische Begabung hat er dazu." Aber sie wehrte ab: „Auf keinen Fall. Das sind brotlose Künste. Das kommt nicht in Frage. Aber in einem hast du recht. So geht es mit dem Jungen nicht weiter. Ich will ihn noch bis zur Versetzung in die nächste Klasse in M. lassen, aber dann ziehe ich mit ihm und dem Mädel nach G. Da kann er, wenn es sich durchsetzen läßt, dann auch mal studieren." — „Du mußt es wissen," antwortete der Großvater, „aber schade ist es, wenn solch eine Gottesgabe nicht gepflegt wird."

Noch einmal mußte Otto nach den Ferien zurück nach M. An der Haustür gab ihm die Mutter die Hand und meinte tröstend: „Laß gut sein, es sind nur noch ein paar Monate, dann ist es ausgestanden."

„Hoffentlich kommst du gut zur Station," fügte der Großvater hinzu. „Es ist doch ein arg weiter Weg für den Jungen und so allein durch die Wälder! Vier Stunden braucht man."

„Ich habe keine Angst, sorgt euch nicht. Ich schreibe dann gleich, wenn ich angekommen bin."

(Schluß folgt)

Appetit und frischer Mut, das steht allen Kindern gut.

Die Evangelisation in den letzten Tagen

Von Pred. A. H. Unruh †

„Gehe aus auf die Landstraße und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde" (Lukas 14, 23).

Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Aber noch ist sie nicht da. Wir haben noch den Tag des Heils, an dem wir nicht nur selbst das Heil finden können, sondern an dem wir auch das Heil verkündigen sollen.

In der Evangelisationsarbeit der letzten Tage sollen wir nicht bei denen stehen bleiben, die das Evangelium verworfen haben. Wem Besitz und Genuß höher stehen als das Abendmahl (Luk. 14, 18—20), macht sich selbst untüchtig, das Heil anzunehmen. Wie Samuel sich zu lange mit dem verworfenen Saul beschäftigte und dabei unterließ, nach den weiteren Plänen Gottes zu fragen, so kann auch heute noch ein Knecht Gottes zu lange bei Gruppen verweilen, die das Heil verachten. Es kann der Diener Gottes zu lange um die ausgesprochenen Diesseitsmenschen besorgt sein; er kann sich zu sehr mit den Irrlehrern beschäftigen, die zerrüttete Sinne haben und untüchtig zum Glauben geworden sind. Es gilt auf die Stimme Gottes zu achten und auf die Landstraßen und an die Zäune zu gehen, um dort die Leute zu finden, die sich selbst des ewigen Lebens wert achten und die das Evangelium annehmen.

Es ist wenig Zeit zur Evangelisation auf den Landstraßen geblieben. Der Herr hatte die Knechte zur Stunde des Abendmahles ausgesandt; in dieser Zeit hatte man schon die Geladenen gerufen und die Armen und Krüppel gesucht; für die Leute auf den Landstraßen und an den Zäunen war wenig Zeit geblieben. Diese Leute halten sich im Gefühl ihrer Unwürdigkeit scheu zurück; sie irren als die Obdach- und Heimatlosen umher. Da gilt es, sie aufzusuchen und ihnen die Kunde vom Abendmahl zu bringen; es gilt ihnen klar zu machen, daß sie mit den ersten beiden Gruppen gleiches Recht auf das Heil in Christo haben, und daß sie trotz ihrer Vergangenheit und ungeachtet ihrer Armut geachtete Abendmahlsgäste werden können. Aber zu dieser Mission ist nur wenig Zeit geblieben. Der Feind unserer Seele hat es auch bereits erkannt, daß wenig Zeit geblieben ist, und deshalb treibt er seine Diener mit teuflischer Energie zu den Leuten auf die Landstraßen und an die Zäune. Diese Besitzlosen sucht er durch seine ausgebauten Theorien für sich zu gewinnen. So kämpft in unsern Tagen der Glaube und der Unglaube um diese besitzlosen Massen. Wer wird den Sieg davontragen? Das Rufen der Leute auf den Landstraßen zum Abendmahl wurde die Hauptmission des Knechtes. Es war seine letzte, aber auch seine einzige Arbeit. Wir bewegen uns bereits mit dem Evangelium unter einer satten Gesellschaft. Man will nicht mehr das kräftige und kräftigende Manna; die einfachen Heilsgüter genügen nicht mehr und die ernste Lehre Jesu und der Apostel vom Leben des Gläubigen sagen nicht mehr zu. Es soll das Evangelium „interessant" gemacht werden und zur Unterhaltung und zur oberflächlichen Rührung verkündigt werden. Es ist heute so, wie der Herr zu dem Propheten Hesekiel sagte: „Siehe, du mußt ihnen sein wie ein liebliches Liedlein, wie einer, der eine schöne Stimme hat und wohl spielen kann. Also werden sie deine Worte hören und nicht darnach tun." Außer dieser satten Gesellschaft gibt es viele Gruppen, die das Evangelium selten in unverfälschter Weise hören. Da gilt es, ihnen die Botschaft vom Heil zu bringen. Nationale und konfessionelle Schranken sollte sich der Knecht des Herrn nicht ziehen lassen.

Die Evangelisation auf den Landstraßen sollte von dem Knechte energisch betrieben werden. „Nötige sie herein." Die katholische Kirche hat dieses Wort fallsch gedeutet, als sie darin die Erlaubnis zur Folter fand. Die modernen Evangelisten legen es einseitig aus, wenn sie darin den Freibrief zur treiberischen Arbeit finden. Aber gewiß ist die Auffassung der Orthodoxen verkehrt, da sie das Wort „nötige" überhaupt übersehen läßt. Es liegen in dem Worte wertvolle Winke für die Evangelisation in den letzten Tagen.

Um die Leute zu nötigen hereinzukommen, ist es notwendig, sie davon zu überzeugen, daß sie es auf der Landstraße nicht gut haben. Der Mensch kann so stumpf werden, daß er sich in jede Lage schickt und keine weiteren Bedürfnisse hat. Er nennt das dann Zufriedenheit, während es in Wirklichkeit nur Stumpfheit ist. Wenn Menschen erst erkennen, daß es höhere Güter gibt als das, was man auf der Landstraße und an den Zäunen findet, so erwacht in ihnen eine Sehnsucht nach diesen Gütern. Somit ist Erweckung die erste Aufgabe der Evangelisation. Als der verlorene Sohn zu sich kam und zu denken anfing, sah er ein, daß er nicht am rechten Platze war, und daß er ins Vaterhaus zurückkehren sollte. Die Landstraße und die Gesellschaft an den Zäunen den Leuten unwert zu machen, ist die erste Aufgabe der Evangelisation und ein Teil des Nötigens. Befriedigt dich die Landstraße? Möchtest du hier bleiben? Willst du hier sterben? Das sind Fragen, die die Evangelisation in den Herzen dieser Proletarier weckt.

Durch die Schilderung der Herrlichkeit des Abendmahles wecken wir die Sehnsucht nach höheren Gütern. Der verlorene Sohn bricht in die Worte aus: „Wieviel Tagelöhner hat mein Vater, die Brots die Fülle haben." — Das ist das Selbstgespräch aller Seelen, die aus ihrer Stumpfheit erwachen und denen die Herrlichkeit des Heiles in Christo gezeigt wird. Da ist es aber notwendig, daß sich der Evangelist selbst dieser Herrlichkeit bewußt ist, um die Leute in den Abendmahlssaal zu locken.

Ist auf diese Weise das Gefühl und das Denken der Leute beeinflußt, so gilt es auf ihren Willen einzuwirken, damit sie auch wirklich kommen. „Nötiget sie hereinzukommen." Es gilt die Gesellschaft am Zaun zu verlassen, in den Abendsaal zu treten, sich an den Tisch zu setzen und sich satt zu essen. Um so die Leute zu beeinflussen, muß es uns ernst mit der Einladung sein.

Der Knecht hatte auch das Bewußtsein, daß er vom Herrn gesandt war. Keine Beredsamkeit, keine Menge von Illustrationen, kein Schreien und Stampfen kann das Bewußtsein ersetzen. Diese innere Befugnis zur Einladung gibt uns den Ernst. Wer weiter nichts hat als die Erinnerung an sein Ordinationsfest kann nicht in göttlicher Vollmacht auftreten und wird eines Tages aufhören, die Botschaft zu tragen, sondern er wird sich mit dem Namen Prediger oder Aeltester begnügen; er wird predigen, wenn die Liste ihn dazu mahnt, aber er wird nicht im Bewußtsein seiner göttlichen Sendung energisch die Leute von den Zäunen rufen. Dem Knecht wurde auch die ganze Predigt vom Herrn gegeben. „Kommt, denn es ist alles bereit." — Keine Wissenschaft und keine Philosophie darf an der Einladung etwas ändern. Unverfälscht muß sie verkündigt werden. Mein verstorbener Onkel sagte einst zu mir: „Ich habe viel darüber nachgedacht, warum bei der Verkündigung des Evangeliums so wenig Erfolg ist. Und ich finde den Grund darin, daß man das Evangelium nicht rein genug verkündigt. Da kommt ein Prediger, der verkündigt mehr Gesetz denn das Evangelium; ein zweiter bringt lauteres Evangelium und ein dritter mischt Gesetz und Gnade; die Leute werden verwirrt." Da muß der Evangelist treu beim Worte bleiben, wie auch der Apostel Paulus sagt: „Wir reden mit Worten, die der Heilige Geist lehrt."

Der Knecht trug die Botschaft auf die Landstraße in dem Verlangen, daß das Haus voll werde. Wer national und konfessionell befangen ist, der ist mit wenigen Geretteten zufrieden, wenn nur seine Schranken stehen bleiben können. — Mögen die Gemeinden sich nach Wissen und Gewissen bauen und pflegen, mögen sie ihre Ordnungen und Regeln haben, aber in der Evangelisation sollten alle Knechte des Herrn eine einheitliche Front gegen Sünde bilden. Die Verbündeten im Weltkriege hörten nicht auf, in sich geschlossene Völker zu sein, aber sie bekämpften sich nicht, sondern standen an der Front unter einem Oberbefehl, handelten nach einem einheitlichen Plane und hatten eine gemeinschaftliche Sache für die sie lebten. „Einzeln marschieren, aber zusammen schlagen." Unser Ziel in aller Arbeit sollte sein: „Daß das Haus voll werde."

Der Erntedank der Flüchtlinge

(Gronau i.W., Oktober 1947)

Leer und verlassen stehen die Felder,
Die Früchte der Erde geborgen schon sind.
Bunt färbt sich das Laub an den Bäumen der Wälder,
Und über Stoppeln nur weht kühler Wind.

In allen Landen die Christenheit bringet
Gott, der den Segen gab, innigen Dank.
Auch durch die Seele der Flüchtlinge schwinget
Mit Wehmut gepaaret ein Lobgesang.

Haben wir Grund, auch dem Herrn zu danken,
Die wir nicht säen und ernten mehr?
Oft will im Herzen die Zuversicht wanken,
Und ehrlicher Dank fällt uns manchmal so schwer.

Und doch haben Gründe zum Danken wir viele:
Für die Bewahrung in bitterer Not,
Für Gottes Leitung zum sicheren Ziele,
Und für die Hände, die spendeten Brot.

*

In einer Welt von Wirren geboren,
Kannten als Kinder wir Hunger und Not.
Den Vater und Nährer wir schon verloren,
Eh' wir begriffen, was Haß ist und Tod.

Zarteste Bande wurden zerrissen
Von rohen Henkern mit grausamer Hand.
Steinharte Menschen, ohne Gewissen,
Schleppten die Liebsten in eisiges Land.

Mühsam die Mutter uns Kinder ernährte;
Lehrte uns beten und glauben an Gott.
Doch in der Schule der Lehrer uns lehrte
Treiben mit göttlichen Dingen Spott.
Daß wir aus diesem Elend entkamen,
Und nicht mehr leiden die Angst und die Not,
Danken wir deinem hochheiligen Namen,
Gnädiger Gott und Herr Zebaoth.

Tobend die Furie des Krieges rollte
Ueber die friedlichen Lande hin.
Einer dem anderen dienen sollte —
Das war der herrischen Menschen Sinn.

Diener des Friedens wurden bedrohet;
Schweigen gebot man dem mahnenden Ruf.
Haß in den Herzen der Menschen lohet,
Der die Vergeltung der Untaten schuf.

Flüchtend wir mußten die Heimat verlassen;
Grollende Fronten hinter uns her.
Alles verloren! Wir konnten's nicht fassen.
Um uns aus Blut und aus Tränen ein Meer.

Daß wir das Leben davongetragen,
Und nicht mehr fürchten der Feinde Wut,
Dafür wollen wir Dank dir sagen,
Der du gehalten uns in deiner Hut!

*

In alle Winde waren zerstreuet
Unsere Brüder nach tobendem Sturm.
Niemand das kleine Häuflein betreuet,
Nirgends winkt rettend ein leuchtender Turm.

Doch unsere Brüder jenseits der Meere
Hörten von unserem großen Weh.
Aus Liebe zum Nächsten und Gott zur Ehre
Kam helfend zu uns das MCC.

Die Brüder und Schwestern, die es uns gesendet,
Sie brachten Hoffnung in unser Los.
Für manchen hat sich das Schicksal gewendet.
Uns allen ward Gottes Liebe groß.

Daß helfende Liebe sich unser erbarmte,
Zu bringen uns in ein besseres Land;
Und mancher schon drüben die Lieben umarmte,
Das danken wir deiner mächtigen Hand!

Erich L. Ratzlaff

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

FRAUENDIENST

Mein Jesus!

Kann es mir wohl irgend mangeln,
wenn ich meinen Jesus hab';
ist Er doch auf meinem Wege
mir ein fester, sichrer Stab!

Kann es mir wohl irgend fehlen,
wenn mein Jesus bei mir ist;
hilft Er doch in allen Kämpfen
und bewahrt vor Satans List!

Kann ich irgend einsam werden,
wenn mein Jesus bei mir bleibt,
der wie niemand sonst auf Erden
alles Bangens Not vertreibt!

Kann die Zukunft dunkel scheinen,
wo Er ist mit seinem Licht,
das die finstern Zukunftswolken
eh' sie kommen schon durchbricht!

Kann die Sorge mich noch drücken,
wenn mein Jesus für mich sorgt,
dem die Kraft der Elemente
ohne Widerstand gehorcht!

Weil ich solchen Heiland habe,
fürcht' ich weder Leid noch Not,
Geh' getrost ich meine Wege
folg' ihm stille selbst im Tod!

A.P.W.

„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?"

(1. Mose 18, 14a).

Einen Erben und mit ihm viele Nachkommen zu erwarten, war für den Glauben Abrahams und Saras keine geringe Aufgabe gewesen. Sara war unfruchtbar geblieben. Zuletzt hatte sie ihrem Manne die Hagar in die Arme gegeben. In Ismael, dem Sohn der Hagar, hatte sie gemeinsam mit Abraham 13 Jahre lang den Sohn der Verheißung gesehen. Da erschien der Herr abermals mit der Ankündigung — diesmal sogar mit genauer Zeitangabe —, daß Sara einen Sohn gebären sollte. Sara lachte, als sie hinter der Tür der Hütte im Hain Mamre die erneute Zusicherung Gottes vernahm. Der Herr aber schlug den Unglauben nieder und weckte auch in Sara den Abrahamsglauben durch das entscheidende Wort: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?" und durch die Wiederholung der schon einmal gegebenen Zusage: „Ich will kommen, durch meine Kraft soll es geschehen." Die biblische Geschichte läßt es uns wissen, daß es geschah — durch beider Glauben. Ist Gott denn nun ein anderer geworden, daß wir seinen Verheißungen nicht glauben?

E.P.

Bekanntmachung

Wir haben gemerkt, daß ein Bedürfnis da ist, Material zu finden für Programme in den Frauenvereinen und auch in den Jugendvereinen und hin und wieder auch für die Sonntagsschulen.

Wir haben nun eine Sammlung von Gedichten für Advent, Sylvester, Weihnacht, Ostern und besonders viel Gelegenheitsgedichte.

Die Gedichte sind von Schwester Elis. Löwen gesammelt, dann mimeographiert und werden nun in drei Bänden geheftet herausgegeben.

Band I. (Advent, Sylvester, Weihnachten, Neujahr und einige andere) $0.60

Band II. (Meistens Feiertagsgedichte, Missionsgedichte, Muttertagsgedichte u.a.) $1.59

Band III. (Gelegenheitsgedichte) $2.25

Alle drei Bände $4.35

Wer Interesse für deutsche Bücher hat, schreibe uns und wir werden einem jeden frei eine Bücherliste schicken von den Büchern, die wir auf Lager haben.

Wir sind gerne bereit einem jeden nach bestem Wissen und Wollen mit deutschen Büchern zu dienen.

Bitte, schreibt an:

The Christian Book Store
of North Kildonan
266 Hawthorne Ave.
Winnipeg 16, Manitoba

Mit freundlichem Gruß:
Margareta Giesbrecht,
Geschäftsführerin

Erfrischende Wirkung der Liebe

„Eure Liebe ist wie eine Morgenwolke und wie ein Tau, der frühmorgens vergeht" (Hosea 6, 4).

Wem es um meine Liebe geht, der kann nicht mein Feind sein. Nur mein Freund leidet darunter, wenn meine Liebe zu ihm nicht mehr ist als eine oberflächliche Gefühlsregung, die schnell wieder vergeht. Die Mächtigen dieser Erde fragen nicht nach Liebe, sie wollen Macht ausüben. Aber dem Herrn geht es um meine Liebe. Ihm liegt an meiner ganzen Person, obwohl er mich genau kennt. Er liebt mich, und darum hat er ein Recht auf meine Liebe. Nun deckt er mir durch sein Wort auf, daß ich ihn um diese Liebe betrüge. Ich habe für Gott nur schnell vergehende, wertlose Gefühle, die nicht zur Tat werden. Ich halte jeden Morgen meine Andacht, aber danach ist alles vergangen, ich gehöre ganz den Dingen des Tages. Ich gehe jeden Sonntag zum Gottesdienst, aber er verändert meinen Alltag nicht. Nun sagt Gott mir durch sein Wort, daß er zuschlagen müsse. Aber er sagt es erst, ehe er es tut. Er liebt mich wirklich und will meine ganze Liebe. Das ist aber nichts anderes, als daß ich mich seiner Liebe ganz ergeben.

W.P.

Liebe unter die Füße getreten

Ein junger Knabe hatte seine Eltern durch den Tod verloren. Deshalb wurde er zu seiner älteren Schwester gebracht. Die liebte ihn aber nicht. Er, jedoch, liebte sie sehr. Es war nun sein Begehren ihr seine Liebe zu beweisen. Daher sparte er etwas Geld zusammen und kaufte ihr von den Ersparnissen ein Geschenk.

Als er ihr das Geschenk überreichte, warf sie es vor ihm hin und zerstampfte es mit den Füßen. Somit wurde des Jungen Liebe unter die Füße getreten.

So machen es viele mit der Liebe des Heilandes zu uns, den Menschen.

G.D.H.

Farbenfrohe Mode für Baby- und Kinderkleider

(Köln — das große Schaufenster für Kindermode)

Strahlende Sonnenfarben prägen das Bild der neuen Kindermode, in der zahlreiche Grün-, Gold-, Violett-, Jade- und Türkis-Nuancen vertreten sind. Die „Farbenfreudigkeit", die sich bereits in der letzten Saison anbahnte, ist nun zum Durchbruch gelangt, selbst auf dem Baby-Sektor, auf dem man vielfach Weiß mit verschiedenen Sonnenfarben kombiniert.

Die Formen der Babykleidung haben sich nur wenig geändert. Bei den Buben sind die geraden Jäckchenformen neu, bei den kleinen Mädchen die winzigen Baby-Kleidchen in Zeltform oder im Charleston-Look. Spieler sind etwas rückläufig, sie werden durch sonnenfarbige Sonnenanzüge ersetzt, die häufig aus elastischen Frotee-Materialien hergestellt werden. Neu bei den Hosen-Formen für die Kleinsten sind Bloomers und gerade Formen, die aus Shorts entwickelt wurden.

Vielfältig sind die Kleidchen für Kleinkinder. Sie leben vorwiegend von der Farbe, doch tritt die Schnittführung mehr in den Vordergrund. Streckende Längs-Nähte werden häufig durch kontrastfarbige Steppereien akzentuiert. Geschickt abgewandelte Empire- und Hemdchenformen sind wichtig. Die Rockteile sind durchweg schmaler geworden, jedoch so weit ausgestellt, daß sie ein Kind bei seiner wichtigsten Beschäftigung, dem Spiel, nie behindern. Mit den Details geht man sparsamer um. Rüschen und Volants sieht man seltener. Der „Romantic-Look" ist kaum noch vertreten, der sportlich-sachliche Stil dominiert.

Schul-Kostümchen, schon fast klassisch zu nennen, erhielten neue modische Impulse durch den Safari-Look und den Uniform-Stil, der auch die kleinen Mäntel stark beeinflußt. Kleid-Mantel- und Kleid-Jacke-Ensembles sind in fast allen Kollektionen vertreten.

Die Geschwisterkleidung wird mehr und mehr in den Vordergrund gestellt. Hier sind die Schnittlinien interessant, die je nach Alter variiert werden, beachtenswert die Details wie etwa Westen- und Trägerrock-Effekte.

Zu weiteren interessanten Neuheiten zählen die Maxi-Pullover und die Pullis, die als Ergänzung ärmelloser Kleider dienen — eine Fortsetzung des Set-Gedankens, der für den Sommer ein wenig in den Hintergrund tritt. Pullover-Strumpf- und Pullover-Söckchen-Sets stehen jedoch nach wie vor hoch im Kurs.

Zahlreiche anmutige Dirndl-Kleidchen, auch in Sonnenfarben, Trachten-Look im Russen- oder Norwegerstil runden das reichhaltige Angebot ab, das auf der Internationalen Messe „Für das Kind" Köln vom 20.—22. Oktober 1967, dem großen europäischen Schaufenster für die Kindermode, präsentiert wird.

Etwas aus Johann Sebastian Bachs Leben

Johann Sebastian Bach, Stadtkantor und akademischer Musikdirektor in Leipzig, dessen gläubiger Sinn in seinen zahlreichen Tonsätzen sich ausgesprochen hat, und der auf jedes seiner eigenhändig geschriebenen Notenblätter die Beischrift setzte „S.D.G. das heißt „Soli Deo Gloria", dem Herrn allein die Ehre! ist am 28. Juli 1750 im Alter von 65 Jahren gestorben. Seinem reichgesegneten, kerngesunden Leben fehlte es nicht an innerlichen, ernsten Prüfungen, die dem S.D.G. einen um so tieferen Gehalt gaben.

In seinem 24. Jahre heiratete er die Tochter seines Oheims, die ihm 7 Kinder gebar, darunter die später berühmten Söhne Friedemann und Emanuel; die geliebte Frau ward ihm unerwartet durch den Tod entrissen.

Aus einer zweiten Ehe stammen 13 Kinder, von denen Christian und Christoph namhafte Tonsetzer wurden. Die Hälfte seiner Kinder sah er vor sich ins Grab sinken; doch blieb sein Herz ungebrochen, seine Seele aufrecht in Arbeit und Gebet.

Am Ende seines Lebens litt er an hochgradiger Augenschwäche, eine Operation mißglückte, die Sehkraft ging ganz verloren. Aber auch in den Tagen der Blindheit verließ ihn das Werk seines Lebens nicht, er diktierte seinem Schwiegersohn einen Tonsatz über die Weise: „Wenn wir in höchsten Nöten sein", und oft ließ er noch sein wunderbares Orgelspiel erklingen. Zehn Tage vor seinem Tode kehrte das Licht in seine Augen wieder; die Hoffnung, den Geliebten für die Dauer genesen zu sehen, erfüllte sich aber nicht, ein Schlagfluß endete sein Leben.

G.St.

REZEPTE

Rotbarschfilet in Milch

1000 g Rotbarschfilet, 1 Zwiebel, 1—2 Lorbeerblätter, Butterflöckchen, Dosenmilch, Wasser, 40 g Fett, 40 g Mehl, ½ l Fischflüssigkeit, 1 Eigelb, Zitronensaft, Salz, Zucker, gehackten Schnittlauch.

1000 g Rotbarschfilet säubern, säuern, salzen und in eine gefettete Auflaufform legen. Eine in Würfel geschnittene Zwiebel, 1—2 Lorbeerblätter Butterflöckchen auf den Fisch legen und alles mit einem Gemisch aus 1 Tasse Dosenmilch und 1 Tasse Wasser übergießen. Den Fisch bei schwacher Hitze ca. 30 Minuten garen. Den gegarten Fisch vorsichtig aus der Soße nehmen und auf eine Platte legen. Aus 40 g Fett, 40 g Mehl, ½ l Fischflüssigkeit eine Soße herstellen, mit 1 Eigelb legieren, mit Zitronensaft, Salz, Zucker und Dosenmilch abschmecken und heiß über den Fisch gießen. Anrichten mit gehacktem Schnittlauch.

Beigabe: Kartoffelbrei, grüner Salat.

Fisch im Schlafrock

Pro Person eine Scheibe Fischfilet waschen, salzen und mit Zitronensaft beträufeln. — Einen halben Liter Milch mit 250 Gramm Mehl, zwei bis drei Eigelb und etwas Salz verquirlen. Steifen Eischnee unterziehen. Die Filetstücke in dem Teig wenden. Mit reichlich Fett in der Pfanne von beiden Seiten hellbraun backen. Semmelbrösel und geriebenen Käse darüberstreuen und zusammenklappen. Man kann die Filets auch mit gedünsteten Tomaten oder Pilzen füllen. Dazu einen kräftigen Sallat je nach Jahreszeit.

Kannibalen wurden meine Freunde

Jacob W. Richardson

(7. Fortsetzung)

Dies traf mich wie eine Herausforderung, darum sagte ich, ich sei gewillt, es trotzdem mit ihm zu versuchen.

"Auf Ihre Verantwortung", erwiderte Riley. "Ich habe Sie gewarnt!"

Ich uebernehm also die Verantwortung, und Camano erschien bei uns. Welch ein guter Bursche er war! Ein erstklassiger Arbeiter, aeusserst anstaendig in seinem Betragen und sehr interessiert in kirchlichen Dingen—zwei volle Wochen lang!

Dann jedoch kam wieder der alte Adam in Camano zum Vorschein. Er bereitete mir und seinen Arbeitskameraden Schwierigkeiten. Seine Wutausbrueche waren unberechenbar und er tobte wie ein Verrueckter, Mord und Totschlag verkuendend, dabei gerissen und teuflisch stets seinen Vorteil wahrend. Jedermann fuerchtete ihn. Alle Tueren wurden des Nachts seinetwegen verriegelt, und niemand wollte mit ihm in der gleichen Huette wohnen. Meine aelteren Gehilfen baten mich, ihn fristlos zu entlassen. —Und doch besuchte er regelmaessig den Gottesdienst und hoerte aufmerksam meinen Predigten zu!

An einem Samstagnachmittag besuchte er mich.

"Tag", sagte er, mich begruessend.

"Guten Tag, Camano", erwiderte ich den Gruss. „Was willst du?"

„Ich zu dir kommen, Herr, fuer grosses Palaver."

„Und was ist dieses grosse Palaver", erkundigte ich mich. Nun stellt euch meine Ueberraschung vor, als er antwortete: „Ich getauft werden, morgen, in der Kirche, Herr. Ich sein will Kirchenmitglied."

Das Ganze erschien mir so laecherlich, dass ich ungewollt lachen musste. Und dies aergerte ihn: „Warum du lachen, Herr? Taufe nicht gut sein? Nicht gut sein, zur Kirche gehoeren?" forschte er mit sichtlichem Groll.

„Doch, Camano", antwortete ich sofort, bestrebt, meine Unbedachtsamkeit wiedergutzumachen. „Es ist etwas Gutes, getauft zu werden und es ist auch gut, zur Kirche zu gehoeren. Aber ich kann dich weder taufen, noch in die Kirche aufnehmen."

„Warum so, Herr?" fragte er verwundert.

„Also, Camano", sagte ich, „hoere mir ruhig zu. Es stimmt doch dass du ein grosser Schurke bist?"

„Ja, Herr", bestaetigte er aufrichtig. „Es wahr sein!"

Wieder ueberraschte mich seine Offenheit unl brachte mich beinahe aus dem Konzept. Aber ich wusste, dass auch ich fest und offen sein musste. Und ich besann mich ebenfalls, dass ich als Retter dorthin gesandt wurde und nicht um Hoffnungen zunichte zu machen. Darum sagte ich zu ihm: „Caman, du weisst ja, wieviel Schwierigkeiten du den Kameraden bereitest, die ganze Mission beunruhigst und Ma und mich sehr ungluecklich machst?"

„Ja, Herr", bestaetigte er, „aber wenn jemand spotten mir, ich muss zuschlagen."

„Aber nicht, wenn du getauft und in die Kirche aufgenommen werden willst", entgegnete ich.

Verwundert schaute er mich an und meinte: „Also, wenn Person getauft, er nicht mehr raufen, er nicht fluchen, er nicht mehr Boeses tun darf?"

„So ist es", erwiderte ich. „Keinen Streit, keine Sauferei, keine Weibergeschichten, keine Luege, keine Schurkerei. Ein Christ muss gut, ruhig, nuechtern und wahrhaftig sein."

„So recht", antwortete er. ‚Aber ich wollen Taufe sehr."

„Und du sollst sie empfangen, Camano", versicherte ich ihm, „wenn ich denke, du seiest dazu bereit, aber nicht vorher. Du hast ein hitziges Gemuet" —er nickte zustimmend—„und wenn du dich nicht vorsiehest wird es dich in grosse Schwierigkeiten bringen. Du musst lernen, dich besser im Zaum zu halten und ruhiger werden. Aber du vermagst dies nicht allein. Du kannst es nur mit Gottes Hilfe meistern. Wenn du dich ehrlich bemuehst, wird dir von Gott grosse Hilfe zuteil werden. Wenn du dir ein Jahr lang redlich Muehe gibst und dich besserst, will ich mit dir wieder ein Taufe-Palaver halten; aber ich werde es nicht koennen, wenn du dann noch immer ein boshafter Kerl bist. Du musst Gott und mir und der Gemeinde zeigen, dass du kein Teufelsbursche mehr bist, dafuer aber fest versuchst, ein Gottesmann zu werden."

Von jenem Zeitpunkt an beobachtete ich ihn genau. Aber er versuchte keinen Aerger mehr, belaestigte niemanden, und sein Betragen war vollstaendig anders.

Diese seine Demut und Sanftmut ausnuetzend, begannen ihn seine Arbeitskameraden zu necken und herauszufordern. Es war oft aufregend, seine unheimlichen innern Kaempfe bei solchen Gelegenheiten zu beobachten. Ich sah Feuer in seinen Augen blitzen. Er biss sich die Lippen blutig oder rannte fort in den Busch, um dort seine Selbstbeherrschung wiederzufinden. Anlaesslich einer solchen Herausforderung durch seine Kameraden war ich zufaellig in der Naehe, und da brach ploetzlich der alte Camano wieder hervor. In schrecklicher Wut zueckte er sein Buschmesser, liess eine Flut wilder Fluech und Verwuenschungen ertoenen—und seine Peiniger zerstoben in toedlicher Angst. Ich trat rasch zu ihm, legte meine Hand auf seine Schulter und sprach ganz ruhig zu ihm: „Camano, dies ist nicht der richtige Weg zum Tauftisch."

Zitternd, mit verzweifelndem Blick warf er sich mir zu Fuessen und schluchzte seine Reue hervor. Wenn je ein Mann den guten Kampf auf dem Felde seines eigenen Herzens ausfocht, so war es Camano.

„Ja", erwiderte ich. „Hab ich es dir nicht zugesagt. Bin ich doppelzuengig?"

„Nein, Herr, du nicht doppelzuengig. Aber ich fuerchten Gottes Wasser zu empfangen, ich zuerst dir etwas sagen muessen", beharrte er.

„Und ist es etwas Schlimmes?" fragte ich.

„Ja, Herr, es sehr schlimm sein", antwortete er ruhig. Dann richtete er sich entschlossen in die Hoehe und mit betonter Entschiedenheit begann er: „Es sein nun etwa zehn Jahre, Herr, ich kommen Fernando Po zu arbeiten. Mein Massa sein Portugiese. Da sein auch ein Mann, Mono genannt, der mich spotten und boes reden von mir. Mein Massa mich durchpeitschen. Ich das lange in Erinnerung behalten. Eines Tages ich im Busch, ich Mono auf schmalem Pfad begegnen. Wir zusammen kommen und ich sagen:‚Du; du mich verspotten. Du das nie mehr machen. Nimm dies, du Schwein.' Ich sein Kopf abhauen mit meinem Buschmesser. Und er sterben. Ich Mono im Busch begraben und dort lassen fuer immer. Ich nichts davon reden. Niemand wissen, ob Mono leben oder tot—nur ich, Camano.

Drei Jahre vorueber, Herr, ich arbeiten fuer San Carlos Massa. Ich boesen Streit-Palaver mit Mann heissen Mba. Wir raufen. Massa es hoeren und sagen: ‚Camano, du bist ein Teufel. Du kommst ins Gefaengnis und bleibst sechs Wochen dort!'

Eines Tages, wenn ich sein Straefling und an der Strasse arbeiten, ein Waechter mich schlagen. Mba vorueber, dies sehen und lachen. Ich das Lachen nicht vergessen und sagen: Warte!'

Wenig Zeit spaeter, wenn ich nicht mehr Straefling, ich mein Massa sagen hoeren: ‚Mba, du gehst jetzt sofort nach Moka und bist heute wieder zurueck.'

So, wenn ich mit Arbeit fertig jener Tag, ich sagen zu meinen Kameraden: ‚Ich gehen nach San Carlos fuer kaufen Tabak! Aber, wenn ich sein von der Farm weg, ich nicht gehen gegen San Carlos, ich Weg nehmen fuer Moka und warten. Mond scheinen hell, so ich graben Loch fuer Mba. Dann ich mich hinter Baum verstecken. Mba kommen. Wir uns gegenueberstehen und ich sagen: ‚Du; du Affe, du lachen, wenn mich Waechter geschlagen. Er tot umfallen. Ich ihn begraben in Loch. Dann ich zurueckeilen nach San Carlos und Tabak kaufen, bevor ich auf Farm zurueckgehen.

Aber ich nicht sprechen, kein Mann davon wissen, ob Mba leben oder tot sein, nur ich Camano!"

Regungslos und still stand er dann fuer einen Augenblick, bevor er weiterfuhr: „Nun, Herr, dies sein meine Geschichte. Und alles wahr sein. Darum ich Angst vor Taufe morgen."

Haette ich ihn den Behoerden ueberantwortet, waere er zu lebenslaenglichem Zuchthaus verurteilt worden. Jede gute Regung in ihm waere damit sicherlich vernichtet worden und Camano waere unweigerlich verloren gewesen. Das Gesetz befahl jedoch, dass ich ihn auslieferte.

Er stand ein Weilchen da und erwartete meinen Entschluss. Dann, unfaehig mein Stillschweigen laenger zu ertragen, warf er sich mir zu Fuessen und bat: „Massa, Massa, sage mir, was du tun wirst? Ich sein dein Diener. Was du sagen, was du tun, fuer mich gut sein? Wenn du sagen: ‚Geh zum Statthalter, Mann', dann ich gehen. Wenn du aber sagen: ‚Palaver beendet', gut. Sage mir, so mein Herz ruhig werden und ich wieder schnell schlafen kann. Ich nur wissen wollen, was ich tun soll."

Mir blieb nur eine Entscheidung und ich hatte keinerlei Bedenken. Er hatte mir alles gebeichtet. Ich war Gottes Diener und beauftragt, ein hoeheres und ewiges Recht zu vertreten, das Recht der Verzeihung, der Gnade und der erloesenden Liebe. Seine Beichte war mir heilig.

„Camano", sagte ich darum, „steh auf und schau mich an." Er erhob sich und stand stramm. Er war ein feiner Kerl. Furchtlos erwartete er mein Urteil. Ich war stolz auf ihn. Meine Haende auf seine Schultern legend, blickte ich ihm fest in seine ebenfalls nicht ausweichenden Augen und sagte: „Camano, geh jetzt in deine Huette. Geh, leg dich nieder und schlafe ruhig. Morgen frueh um neun Uhr werde ich dich in der Kirche taufen. Von nun an will ich dir vertrauen, wie du mir vertraut hast. Was du mir erzaehlt hast, bleibt unter dir, mir und Gott."

Ich taufte ihn am naechsten Morgen.

Die Veraenderung in jenem Mann grenzte an ein Wunder. Er ertrug alles in unendlicher Demut. Er war freigebig mit Geschenken und nachsichtig fuer die Schwaechen und verschiedenen Ansichten seiner Kameraden. Ein zweiter Andreas, der in seinen Arbeitskameraden seine Brueder erkannte und sie zu Christus fuehrte.

Und Camano war zur Hauptsache fuer das grosse Evangelisationswerk bis weit in den benachbarten Farmen und Plantagen verantwortlich. Nur wenige Monate, nachdem ich endgueltig die Insel verlassen hatte, erreichte mich ein Schreiben meines Nachfolgers, worin zu lesen stand: „Eines Tages schlich Ngua, ein Fan-Kannibale, in Camanos Huette unl stahl fuenf Dollar aus einer Sparbuechse. Damit nicht zufrieden, richtete er darin mit boschafter Willkuer eine schreckliche Unordnung an, wobei er alles zerstoerte, was nicht niet- und nagelfest war. Grossmuetig verzieh ihm Camano alles.

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer

beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Elisabeth Engel †

Elisabeth Bechthold wurde am 6. Oktober 1883 in Süd-Dakota, USA, geboren. Hier verlebte sie ihre Kindheit und Jugend; hier traf sie auch Fred Engel. Sie schlossen im März 1903 den Bund der Ehe. Ihnen war ein Leben der Arbeit und Freude beschieden, bis Fred durch den Tod abberufen wurde.

Im Jahre 1910 zogen Geschw. Engel nach Woodrow, Sask., wo sie siedelten. Von einem geringen Anfang bis zu der Zeit, als sie sich zur Ruhe setzten, waren sie mit Arbeit und Gebet beschäftigt. Elisabeth war eine niemals klagende und nie ermüdende Frau und Mutter. Ihr ruhiger und angenehmer Einfluß machte sich in ihrem ganzen Familienleben bemerkbar. Sie schenkte elf Söhnen das Leben, von denen heute noch acht am Leben sind, und half mit, sie fürs Leben und für die Ewigkeit auszurüsten.

Geschwister Engel zogen im Jahre 1944 nach Medicine Hat, wo sie in den Ruhestand traten. Elisabeth blieb bis 1965 in ihrem eigenen Heim, bis sie es vorzog, im „Haven of Rest" Altenheim der Baptisten zu wohnen.

Die Eltern der Elisabeth waren lutherischer und adventistischer Konfession. Ungefähr 1913 bekehrte sie sich zum Herrn in der MB-Kirche zu Woodrow. Ihr Leben war ein Zeugnis ihres Glaubens. Sie führte ein reges Gebetsleben und besuchte die Kirche regelmäßig. Sie war Glied im Frauenverein in Woodrow, und nach ihrem Umzug nach Medicine Hat, in der Grace Baptistengemeinde. Sie war auch sehr treu darin, ihre Familie zum Herrn zu führen. Ihr Ehemann bekehrte sich noch kurz vor seinem Tode. Alle ihre Kinder haben den Herrn angenommen und hatten in ihr ein lebendiges Beispiel in der Nachfolge des Herrn.

Schwester Elisabeth Engel wurde am 29. August 1967 vom Herrn abberufen, im Alter von 83 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen. Sie erwähnte es oft, daß sie bereit sei, ihrem Herrn zu begegnen, wenn er sie rufen werde.

Die folgenden Familienglieder gedenken ihrer in Liebe: Die Söhne: Alfred, Red Deer, Alberta; Emil, Medicine Hat, Alberta; Earl, Regina, Sask.; Art, Vancouver, B.C.; Ted, Medicine Hat, Alberta; John, Lodi, Calif.; Ruben, Woodrow, Sask., und Ewald, Woodrow, Sask.; eine Schwester, Frau Triebwasser, Calgary, Alberta.

Die tiefbetrübten Kinder

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden

prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN

239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Frau Katharina Enns †

Im Sarge: Katharina Enns, geborene Ewert.

1. Reihe, v.l.n.r.: 3 Töchter: Mariechen, Tina, Selma; Lena Enns, Edith und Nina Regehr. 2. Reihe, v.l.n.r.: Kornelius Regehr, Gerhard Unrau, Edi Funk, Sohn Jakob Enns und Gerdy Regehr mit Tochter. 3. Reihe, v.l.n.r.: Lieschen Regehr, Söhne: Abram und Hans Enns, Lina Enns und Kornjuscha Regehr.

Liebe Freunde, Paulsheimer und Nikolaidörfer!

Auf diesem Bild nehmen wir Abschied von unserer lieben, hochgeschätzten Mutter, Katharina Enns, geb. Ewert. Sie stammte aus Gnadenheim, Molotschna, wo ihre Eltern Mühlenbesitzer waren. Später wohnten wir in Paulsheim und Nikolaidorf. Unter viel Mühe und Beschwerden ist unsere Mutter durch dieses Leben gezogen, betroffen von den Folgen zweier Weltkriege. Doch sie trug ihr Kreuz in Geduld und Stille. Unser Vater, Jakob Enns, war selten bei der Familie, harte Hände rissen ihn von uns. So wurde es Mutters Aufgabe, sieben Kinder zu versorgen und zu erziehen. Unvergeßliche Erlebnisse, schwere Prüfungen des Lebens, haben uns unsere Mutter als ein Vorbild des Glaubens hingestellt. Noch in Zeiten der Hungersnot, wo wir Kinder sie um Brot anflehten und kein Verständnis für ihre Ohnmacht, uns dasselbe zu reichen, hatten, konnte sie singen:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf Ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Angst und Traurigkeit . . ."

Der Herr hat diesen Glauben gesegnet und bestätigt. Jahrelang war unsere Familie ganz versprengt und zersplittert, der Herr führte sie wieder zusammen, nur Vater blieb vermißt. Seit 10 Jahren war Mama schon leidend und in den letzten Jahren ganz erblindet. Sie klagte und jammerte nie vor Menschen, sie brachte ihre Last zu Jesus. Ihre letzten Worte an Kinder und Enkelkinder: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde"; „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn."

Mama hinterläßt 3 Brüder, Isaak, Heinrich und Jakob Ewert in B.C., Kanada, mit ihren Familien, 6 Kinder mit Familien in Rußland, Kasachstan und mich mit Familie in Oesterreich.

Mama starb am 8. Juni 1967, sie durfte mit Gottes Wort und vielen geistlichen Liedern zur letzten Ruhe geleitet werden. Die Ansprachen waren auf folgenden Gottesworten basiert: Ps. 146, 4. 5. 6; 2. Kor. 5, 17; Phil. 1, 21. Das Telegramm mit der Trauernachricht von Mamas Heimgang erreichte uns in Linz im Laufe von 2 Stunden; es war in Kasachstan aufgegeben. So konnten wir im Geiste und mit Gebet unsere heißgeliebte Mutter zum Grabe begleiten. Sie gehört zu den Erlösten, wir dürfen uns auf ein Wiedersehn beim Herrn freuen.

In stiller Trauer grüßt Sie alle ganz persönlich und herzlich, Ihre

Anna Jantz, geb. Enns
Im Haidland 3,
4020 Linz/D. Oesterreich

Taschkent und Samarkand

(Fortsetzung von Seite 6—4)

was ausgeschlossen gewesen. Unsere Leute schlichen sich zu uns. Oeffentlich hielten sie sich von uns fern. Jetzt kommen sie ganz frei, und Intourist befürwortet solches Treffen.

Von Taschkent gehts nach Samarkand. Diese Stadt hat eine Bevölkerung von etwa 140,000. Es ist eine der ältesten Städte der Welt. Alexander der Große nahm sie im 4. Jahrhundert v. Chr. ein, 712 viel sie den Arabern in die Hände und wurde ein islamitisches Zentrum. Im Jahre 1219 vernichtete Dschingis-Khan einen großen Teil der Stadt, im Jahre 1369 schwang Tamerlan sich auf den Thron in Samarkand. Er besiegte einen sehr großen Teil der Welt und brachte ungeheure Reichtümer nach Samarkand. Aus diesen besiegten Ländern brachte er auch Baumeister und Künstler, und diese mußten dann die schönsten Bauten errichten. Samarkand sollte die schönste Stadt der Welt sein. Heute noch sieht man viele dieser Bauten. Darüber sprechen wir noch. 1868 nahmen die Russen dann Samarkand ein.

Samarkand ist von Gärten und Gemüsegärten umgeben. Die Weingärten erstrecken sich Kilometer lang. Auf dem Bazar ist dann auch eine Menge des schönsten Obstes. Was am ersten auffällt, sind die Haufen von Zwiebeln, Lastwagenladungen voll auf einem Haufen, die hier zum Verkauf liegen. „Wer könnte all diese Zwiebeln kaufen?" frage ich unsere Begleiterin. „Die Leute! Ein großer Teil unserer täglichen Speise sind Zwiebeln. Die werden alle verkauft werden". Aber nicht nur Zwiebeln sieht man auf dem Markt. Auch sehr viele schöne Weintrauben, Aepfel, Pfirsiche, sehr große Wassermelonen und die herrlichsten Melonen. Der Bazar spielt hier, das merkt man gleich, eine große Rolle. Hier ist Asien. Die allerverschiedensten Typen von Menschen sieht man hier und ich hätte am liebsten nur fortwährend geknipst. Aber man hat uns gewarnt. Diese Leute sind oder waren Mohammedaner. Diese Religion hält es für unrecht, Bilder von Menschen zu nehmen, daher wollen die meisten von ihnen nicht geknipst werden. Man sagt uns, daß hier Touristen angegriffen worden sind.

Wir besichtigen das Grab Tamerlans. In einem von einer hohen Mauer umgebenen Hof steht ein Bau, einer Moschee ähnlich. Das Innere hat mehrere Räume; in einem derselben sind sechs Gräber Erwachsener und zweier Kinder. Die Grabstätte ließ Tamerlan für seinen jung verstorbenen Großsohn erbauen, wurde aber sehr bald darauf auch selbst hier beigesetzt. Dies alles muß hier einst sehr hübsch gewesen sein, heute sieht man noch die Ueberreste einstiger Herrlichkeit. An den Türen und Wänden sind Inschriften in arabisch. Man sagt, es sind Zitate aus dem Koran; die Länder, die Tamerlan besiegt hat, werden genannt und seine Heldentaten gerühmt. Ueber der Tür ist eine Aufschrift, die mir zu denken gibt: „Glücklich, wer der Welt entsagt, ehe die Welt ihn verstößt". Es liegt eine tiefe Wahrheit in diesem alten Spruch. Der Mensch will alt werden, aber wie stellt das Leben ihn dann in seinem Alter manchmal so völlig zur Seite. Tamerlan soll 1405 im Alter von 69 Jahren gestorben sein.

Wir beschauen dann noch eine Seidenfabrik. Alles ist recht sauber und die vielen Arbeiter scheinen ganz froh zu sein. Zum Schluß führt man uns in einen Raum, dessen Wände ganz mit Seidenmaterial behangen sind. Es ist ein schöner Anblick. Die allerverschiedensten zarten, einschmeichelnden Farben sieht man da. Da zeigt es sich mal wieder, wie ungeschickt die russische Wirtschaft so oft ist. In allen Ländern gibt man den Touristen am Ende solcher Besichtigung die Gelegenheit, etwas zu kaufen. Die Touristen fragen hier auch gleich, ob sie nicht Seide kaufen könnten. Nein, man verkaufe die hier nicht. Gerade hier aber ist der Platz, wo die Sowjets glänzende Geschäfte hätten machen können. Die Touristen sind kauflustig und die schillernde Seide verlockt zum Kaufen. In einem kapitalistischen Lande würde man sich solche Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen.

Die Frau, die uns herumführt ist etwa 35 Jahren alt. Sie ist eine schöne und angenehme Frau. Sie ist seit 1942 hier und stammt aus der Ukraina. Sie ist hierher evakuiert worden. Ich merke, sie spricht nicht gern über diese Sache. So hat hier wohl manch einer Jahre verleben müssen, deren er sich nicht gerne erinnern möchte.

(Fortsetzung folgt)

Wer Gott nur im Glück dient, beweist weder große noch reine Liebe.

Augustin

*

Je dunkler der Himmel ist, desto größer werden die Sterne.

Meister Leonardo

„Bencao Dominical" — „Sonntagssegen"

(Caixa Postal, 516, Blumenau, Santa Catarina, Brasil)

An alle Freunde dieses Programmes, die es mit ihren Gebeten und Gaben unterstützen.

Herzliche Grüße mit Röm. 11, 17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes".

Diese herrliche Wahrheit bestätigt sich auch an den Herzen unserer lieben Radiohörer, denen wir durch Eure Handreichung und Gottes Gnade, sonntäglich um 1 Uhr nachmittags ein viertelstündiges Programm in Portugiesisch und ein viertelstündiges in Deutsch geben können. Diese Sendungen werden dankbar angenommen und viele bekunden, daß sie dadurch gesegnet werden. Davon zeugen auch die vielen Hörerbriefe, aus denen wir hier einige Auszüge übermitteln:

„Von Herzen möchte ich Ihnen für die Briefe und Schriften danken, die Sie mir zugeschickt haben.

Wie freue ich mich, daß wir Sie durchs Radio hören können; nicht deswegen, weil wir dadurch meinen, daß wir dann Kirche im Hause haben, sondern weil durch diese Sendung der lebendige Heiland verkündigt wird. Meine größte Freude und Reichtum ist, daß ich einen Heiland und Erlöser habe, der uns hilft und uns geliebt hat, und der den, der mit ganzem Ernst zu ihm kommt, nicht hinausstößt."

„Alsso hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben". Joh. 3, 16. Ich wurde sehr froh, als ich das Paket mit den Büchern und Traktaten erhielt, die von dem Worte unsers Heilands Jesus Christus sprechen. Haben Sie vielen Dank dafür! Meine Eltern haben es gerne, daß ich an dieses Programm schreibe. Möge der Herr Euch reichlich segnen!"

„Mit großer Freudigkeit dürfen wir Euch mitteilen, daß der Herr uns und das Programm „Sonntagssegen" von Tag zu Tag immer mehr segnet. Dadurch ist meine Familie dahin gekommen, Jesus Christus als den persönlichen Heiland anzunehmen. Die Botschaft des Evangeliums konnte in unsere Heime einkehren, und seitdem wir die Programme vom „Sonntagssegen" hören, werden unsre Herzen immer mehr mit Freude erfüllt . . . Wir danken auch herzlich für die Schriften, die Sie uns zugeschickt haben. Durch dieses Programm haben wir schon gelernt, deutsch zu lesen".

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. 8, 31. Mit diesen Worten grüße ich das Programm „Sonntagssegen" und wünsche den Predigerbrüdern reiche Segnungen in dem Herrn Jesus Christus. Durch dieses Radioprogramm haben schon viele Jesus als ihren Heiland angenommen, und durch die deutschen Schriften, die Sie mir zugeschickt haben, habe ich gelernt; deutsch zu lesen. Dieses herrliche Programm höre ich von Herzen gerne".

„Vor etlichen Tagen war ich sehr traurig und suchte nach Freude, aber ich fand sie nicht. Da hörte ich, wie einige Jugendlichen Zeugnisse ablegten und von der Freude sprachen, die sie in Jesus haben; doch konnte ich dadurch nicht zum Frieden kommen. Da bekam ich Ihren Brief und beim Lesen desselben wurde mir die große Liebe Jesu klar. Es wurde mir klar, daß Satan in meinem Herzen regierte. Durch die Worte aus Matth. 11, 28 „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken", bekam ich wieder Frieden. Nun bitte ich um Eure Fürbitte. Nun will ich kämpfen und beten, damit auch meine Verwandten und Freunde gerettet werden und alle das Evangelium von Jesus Christus verkündigen".

„Auch die Predigt Sonntag mittags ist ein reicher Trost. Ein Sonntag ohne das Programm ist ein Sonntag ohne Sonnenschein. Denn wer das Licht des Lebens erkannt hat, kann nicht mehr in der Finsternis wandeln; so ist es auch bei mir, und ich freue mich immer, wenn ich Sonntag mittags das Radio einschalten darf, um das Programm zu hören. Ich danke Ihnen für die biblischen Schriften, die Sie mir zugeschickt haben. Sie waren wunderschön. Nochmals vielen Dank!"

„Ich bin sehr froh, und bete, daß ich mit dem Herrn in der Ewigkeit sein werde. Durch dieses Radioprogramm haben schon viele Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen. Von Herzen danke ich Ihnen für die schönen Schriften, die Sie mir zugeschickt haben und wünsche Ihnen mit allen Familienangehörigen Gottes reichen Segen".

„Sonntagssegen, das rührende Programm, das den traurigen und leidtragenden Seelen Frieden bringt. Ihr Programm möchte noch viel Seelen für den Herrn gewinnen!" (Weiter persönliche Mitteilungen von Gottes Gnade.) „So möchte ich meinen innigsten Dank zum Ausdruck bringen für die Erklärungen und die Schriften, die ich gelesen und studiert habe. Ich bedauere es sehr, daß ich in der Vergangenheit ohne Christus gelebt habe, indem ich sündigte und unnötig litt. Jetzt kann mich nichts mehr erschrecken, denn Jesus ist mein Rechtsanwalt, mit Ihm werde ich siegen".

Sehr viele würden schriftliche Mitteilungen machen, wenn sie besser schreiben könnten, doch ist es für die Urwaldskolonisten hier nicht so einfach. So ist es auch für viele schwer, trotz des guten Willens, das Programm mit Spenden unterstützen zu helfen.

Für uns als kleine und finanziell schwache Gemeinde war es ein Glaubensschritt, dieses Programm zu unternehmen; doch hat der Herr immer wieder Personen willig gemacht, diese Arbeit mit Spenden zu unterstützen. So haben wir unsern Jugendgruppen in Brasilien viel zu verdanken, die tatkräftig mit Spenden geholfen haben, und lieben Brüdern aus Kanada und den Vereinigten Staaten, schulden wir nebst Gott, viel Dank, denn sie bildeten das finanzielle Rückgrad für diese Sendungen. Der Herr wolle es allen reichlich lohnen! Vergeßt bitte, auch weiter nicht, nach Kräften mit an diesem Netz des Evangeliums zu ziehen!

Wer vom Norden aus für dieses Programm Spenden geben möchte, darf es durch den Kassierer der Gemeinde zu Dinuba, California, Br. Peter Funk tun. Adresse: Dinuba, Calif., 300 North L Street, Zip code 93618.

So möchten wir noch einmal allen lieben Teilnehmern und Mithelfern herzlich danken und um Eure weitere Fürbitte und Hilfe bitten.

Im Namen des Radioprogrammes
Heinrich Janzen

Orkan Beulah trifft MB-Kirchen in Texas

Die spanischsprechenden MB-Gemeinden im Süd-Texas wurden von dem Orkan Beulah und der darauffolgenden Ueberschwemmung während der letzten Woche betroffen. Diese Kirchen befinden sich in der Nähe des Rio Grande in der Gegend von McAllen.

Die Kirche in Lull erlitt Schaden am Dach, und auch das Innere der Kirche wurde beschädigt, wie auch die Gebäude der anderen Gemeinden. Ungefähr 70 Evakuierte hielten sich in der El Faro Schule auf, die von den MB-Gemeinden unterhalten wird. Etwas die Hälfte von ihnen waren aus Alt-Mexiko.

Am Dienstag, den 26. September hatte die Flutwelle des Rio Grande noch nicht das Gebiet der MB-Gemeinden erreicht, und MB-Personal war optimistisch, da die Sonne schien und es nicht mehr regnete.

Daniel A. Wirsche, der mit seiner Familie als MB-Arbeiter in der Nähe der Stadtmission wohnt, evakuierte durch zwei Nächte seine Wohnung. Jetzt sind sie in ihrer Wohnung und hoffen, daß die Deiche halten werden; er sagte jedoch, falls sie dem meilenweiten Rio Grande weichen sollten, dann wären sie verloren.

MBG-Elm Creek, Man.

Der 17. September grüßte uns mit einem sonnigen Morgen und die Sonntagsschullektion zeigte uns den großen Gott und Schöpfer der Natur. Die Verse 1 bis 5 aus dem 103. Psalm las Br. Joh. Schulz als Aufforderung zur Dankbarkeit.

Br. Is. Driedger leitete seine Ansprache mit einem Bild aus dem Farmleben ein. Er führte an, wie sorgfältig der Landmann vor 4 Monaten seine Aussaat pflanzte, wie er gute Saat brauchte und sie in die feuchte Erde säte. Nachdem das Feld bestellt war, wachte er über der keimenden Saat und bekämpfte das Unkraut. Nun wartete er auf den Segen von oben, wie Regen, Sonnenschein und Wind und auf die Frucht. So war es auch dem Apostel Paulus um das Wachstum und Zunehmen des geistlichen Lebens unter den Gläubigen zu tun. Als Text las er Phil. 1, 9—11: „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe Gottes."

Die Chorleiter, wie auch der Gemeindegesang zeugten von der Ehre Gottes, des Allmächtigen.

Am Abend versammelte sich die Gemeinde zum Abschiedsfest unserer lieben Geschwister Johann Funk.

Phil. 1, 3 — 6 las Br. Nick Schmidt zur Einleitung, auch zitierte er andere Schriftstellen. Er betonte den treuen Dienst der Geschwister, besonders des Bruders als Diener am Wort, und betete. Ein Frauenquartett sang „Jesus Heiland steure Du." Es folgte weiter ein Gedicht „Die schöne Zeit", von Schwester Abr. Janzen im Namen des Frauenvereins. Dann kam Freiwilliges von mehreren Brüdern, auch wurde Br. Funk gebeten, zu uns zu sprechen. Es war ein Rückblick, den er tat. Vor 27 Jahren verließen sie mit der Familie Blumenhof, Sask., und kamen nach Elm Creek auf die Farm. Die Liebe verband uns mit den Geschwistern in der Gemeinde. Manch ein Wechsel fand in diesen Jahren in der Gemeinde statt. Aber auch hier ist der Spruch wahr: „Dieser säet, der andere schneidet", Joh. 4, 37b., aber der Herr bleibt derselbe.

Br. Funk wünscht, daß die Gemeinde dem Wort aus Apg. 2, 42 nachkommen möchte, wo es heißt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet". Geschw. Funk ziehen nach Steinbach, Man.

Unser Leiter dankt auch Schw. Funk im Namen der Gemeinde. Hat sie doch ihrem Gatten treu geholfen, uns zu dienen. Der Willige Helferverein diente mit dem Lied „Ueberall brauch ich den Heiland."

Br. Abr. Janzen führte dann manches aus der Vergangenheit an und wie Freude und Leid uns miteinander verband. Hier begruben die Eltern ihre Tochter Liese. „Each Step I take", vom Frauenquartett gesungen, machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung.

Br. J. W. Kröker brauchte Phil. 1, 1—6 für seine kurze Schlußrede. Er brachte in seiner Rede unseren Dank zu Gott und zu den Geschwistern Funk zum Ausdruck. Er schloß mit den Worten: „Gott wird auch in Zukunft mit euch sein, daß ihr auch ferner ein Segen sein könnt"; und dann betete er.

Ein Gemeinschaftsmahl im Keller brachte die Feier zum Abschluß.

Korr.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

AUS ALLER WELT

Kanada — Das Feuerwehrdepartement der Stadt Winnipeg hat eine Plakette in Erinnerung an den vormaligen Chef der Feuerverhütungsabteilung John C. Beggs, gestiftet, die an die Schule in Winnipeg verliehen werden soll, welche den besten Feuerdrill und das beste Feuerverhütungsprogramm hat. Vom 8.–14 Okt. während der Feuerverhütungswoche, werden Beamte der Feuerverhütungsabteilung die Schulen besichtigen und die Entscheidung treffen, welcher Schule die Plakette verliehen werden soll. Die feierliche Ueberreichung der Auszeichnung soll John C. Beggs persönlich am 27. Oktober oder an einem naheliegenden Datum vornehmen. Das genaue Datum wird noch bekanntgegeben werden. Die Schule, die die Auszeichnung erhält, wird auf der Plakette eingraviert werden und behält sie für ein Jahr.

John C. Beggs verließ das Feuerwehrdepartement im Juni dieses Jahres nach 42 Jahren treuen Dienstes. In den letzten 10 Jahren war er der Chef der Feuerverhütungsabteilung.

— Verkehrsminister Walter Weir hat seine Kandidatur für die Leitung der Progreßiv-Konservativen Partei Manitobas bekanntgegeben, die auf der Führungskonvention am 24. und 25. November entschieden werden soll.

Herr Weir ist Vertreter des Wahlbezirks Minnedosa. Er brachte seine Anerkennung für Premier Duff Roblin, der zurücktritt, zum Ausdruck. „Herr Roblin hinterläßt viele gute Errungenschaften. Sein Dienstrekord ist imprefsiv als Premier der Provinz Manitoba," sagte Herr Weir. „Ich möchte Premier Roblin dafür danken, daß er mir die Möglichkeit bot, in seiner Regierung zu wirken.

Herr Weir sagte, daß er als Premier versuchen werde, „die Verbindungslinien zwischen den Individuen und der Regierung zu stärken zu gegenseitigem Respekt und Zusammenwirken."

* * *

USA — Das amerikanische Außenministerium hält die Festnahme, den Prozeß und die Verurteilung des 27-jährigen Amerikaners Peter Feinaier durch die Behörden der Sowjetzone als eine „sehr ernste Angelegenheit" bezeichnet. Das State Department betrachte die Verhaftung des 30jährigen Amerikaners Ronald Wiedenhoeft mit ähnlicher Besorgnis, erklärte der Sprecher. Die Regierung werde sich um eine baldige Freilassung der beiden bemühen.

— Nordvietnam hält unnachgiebig an seinen Forderungen (Bombenpause, US-Abzug, Anerkennung der Vietkong) für Friedensgespräche fest. Das bekräftigte der stellvertretende Ministerpräsident Le Thanh Ngi in Peking, während Präsident Johnson neue Konzessionen einräumte. In dieser Situation rät Japan zur Vermittlung durch Dritte.

Auf eine neue Friedensoffensive der Vereinigten Staaten in Vietnam läßt die Erklärung Präsident Johnsons schließen, die amerikanischen Luftangriffe auf Nordvietnam könnten auch eingestellt werden, ohne daß Hanoi vorher durch geeignete Schritte seine feste Absicht zu Verhandlungen bekundet.

Die Aussprache Johnsons, die von seiner Texasranch im Fernsehen übertragen wurde, fiel durch sorgfältig abgewogene Formulierungen auf.

„Die Vereinigten Staaten sind bereit, alle Bombardierungen durch ihre Luftwaffen oder Flotte gegen Nordvietnam einzustellen, wenn dies rasch zu einem produktiven Gespräch führen wird." Johnson verlangte also nicht mehr wie bisher eine sichtbare und direkte Initiative Hanois.

Daraus leiten informierte Beobachter die Vermutung ab, daß sich die Vereinigten Staaten auch mit der Zusicherung der Verhandlungsbereitschaft begnügen würden, wenn ihnen diese in glaubwürdiger Form durch dritte Länder zugesichert würde.

Bei den Bemühungen um Friedensgespräche in Vietnam könnten nach Ansicht des japanischen Außenministers Takeo Miki jene Regierungen behilflich sein, die sowohl mit Washington als auch mit Hanoi diplomatische Beziehungen unterhalten. In einem Gespräch sagte Miki: „Diese Länder könnten beiden Parteien helfen, an den Verhandlungstisch zu gelangen."

Der Außenminister nannte zwar nicht die Sowjetunion in diesem Zusammenhang, ließ aber durchblicken, daß den Mächten, die „freundliche Beziehungen" zu Hanoi unterhalten, eine Schlüsselstellung für die Schaffung einer „Verhandlungsatmosphäre" zukomme.

* * *

England — Fast 30 Jahre lang war der frühere britische Diplomat Harold Philby als Spion für die Sowjetunion tätig, ehe er sich im Januar 1963 von Beirut aus nach Moskau absetzte. Nach neuesten Informationen britischer Sonntagszeitungen muß Philby, der eine Schlüsselposition im westlichen Abwehrsystem innehatte, als wichtigster Agent der Sowjetunion angesehen werden.

Nach Angaben der „Sunday Times", die auf ihrer ersten Seite ein großes Foto Philbys veröffentlichte, das sein Sohn John vor zwei Wochen auf dem Roten Platz in Moskau aufgenommen hatte, trat er Ende 1933 in sowjetische Spionagedienste. Sehr zur Freude seiner Auftraggeber wurde Philby 1944 auf Grund seiner guten Leistungen von der britischen Regierung mit der Leitung der Abteilung betraut, die ausgerechnet zur Abwehr sowjetischer Spionage ins Leben gerufen wurde.

„Philbys lebenswichtige Bedeutung für die Sowjets lag darin, daß er in der Lage war, sie wissen zu lassen, wieviel die Briten und die Amerikaner von ihnen wußten", stellt der „Observer" fest.

Als 1951 der erste Verdacht gegen ihn auftauchte, vermochte sich Philby reinzuwaschen. Erst 1961, nachdem er inzwischen als Korrespondent nach Beirut gegangen war, wurde seine Stellung durch Informationen, die der Spion George Blake enthüllt hatte, unhaltbar, und er entschloß sich zur Flucht.

— Ein britisches Unternehmen hat sich erboten, in die mehr als 250,000 Klappkinderwagen, die von ihm bisher abgesetzt wurden, kostenlos eine Sicherung einzubauen, damit die beiden Ringe, die ein Zusammenklappen verhindern, nicht mehr von dem im Wagen sitzenden Kind verschoben werden können. In der Grafschaft Lancashire war ein neun Monate altes Mädchen getötet worden, das an diesen Ringen gespielt hatte und von einem Bügel des plötzlich zusammenklappenden Wagens hart am Kopf getroffen worden war.

— Die britischen Haftanstalten, die im vorigen Jahr nach einer „Flucht-Welle" heftig kritisiert wurden, sind inzwischen ziemlich ausbruchsicher. Innenminister Roy Jenkins teilte mit, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres zwölf Häftlinge aus den Strafanstalten entkamen; in den sechs Jahren, die vorangingen, waren es im der Vergleichszeit im Durchschnitt jeweils 83 gewesen.

* * *

West-Deutschland — Auf eine halbe Million Mark wird der Schaden geschätzt, den ein Feuer anrichtete, das am Sonntag in Babenhausen (Kreis Bielefeld) ein Bauerngehöft — Wohnhaus, Scheunen und Ställe — einäscherte. Schaulustige behinderten die Löscharbeiten erheblich.

— Bei Porz-Urbach im Rheinisch-Bergischen Kreis durchbrach ein mit hoher Geschwindigkeit fahrender Personenwagen in der Nacht zum Sonntag die Absperrung einer Baustelle und prallte gegen einen Bagger; alle vier Insassen — zwei belgische Soldaten und zwei deutsche junge Mädchen — kamen ums Leben.

* * *

Belgien — In ihrer Stellungnahme zu den Fragen der Erweiterung der EWG, die nächstens dem Ministerrat auf seiner Luxemburger Tagung vorliegen wird, erklärt die Europäische Kommission in Brüssel, daß eine Zehnergemeinschaft, bestehend aus den jetzigen sechs Mitgliedern sowie Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Irland, zur größten Handelsmacht der Erde würde . . .

— Einem seltsamen Unfall erlag in dem belgischen Ort Soy ein 59jähriger Hufschmied, der vor seiner Werkstatt ein Pferd beschlug; das Tier, von einer zuschlagenden Tür erschreckt, schleuderte den Mann mit einem Hufritt auf die Straße, und dort wurde er von einem Auto überfahren.

— Moise Tschombes belgische Begleiter, zwei Vertraute des ehemaligen kongolesischen Ministerpräsidenten, sind nach dreimonatiger Haft aus dem Gefängnis in Algier entlassen worden und nach Brüssel zurückgekehrt.

* * *

Frankreich — Frankreich wird seine EWG-Partner zu einer eingehenden Prüfung des Berichts der Brüsseler Kommission über den britischen Aufnahmeantrag mit dem Ziel auffordern, daß die Sechs zunächst eine gemeinsame Position absteckten.

Französische Regierungskreise rechnen nicht mit einer Entscheidung der Sechs darüber, ob Verhandlungen aufgenommen werden sollen und zu welchen Bedingungen vor Ablauf mehrerer Monate. Man macht in Paris auch kein Hehl aus der Ueberzeugung, daß eine Regelung zurzeit nicht mehr ergeben könnte als ein Assoziierungsabkommen. Der Zeitpunkt für eine Verhandlung mit Großbritannien ist in Pariser Sicht wegen des in diesem Jahre gewachsenen britischen Zahlungsbilanzdefizits und der weiter geschwächten Position des Sterling ungünstig.

Die Währungslage Großbritanniens wird nach Pariser Ansicht in den Beratungen zwischen den Sechs und in eventuellen Diskussionen mit der britischen Regierung die größte Rolle spielen. Frankreich wird in keinem Fall den Weg für eine Aufnahme Großbritaniens freimachen, solange das Pfund Sterling seinen Charakter behält und sein Wert vom guten Willen außer-europäischer Staaten und Gläubiger abhängt.

— Mit einer Maschinenpistole schossen Unbekannte am Sonntagmorgen im Hafenviertel von Marseille aus einem fahrenden Wagen in eine Bar hinein; sie töteten drei Männer und verletzten zwei weitere. Die Täter entkamen. Man vermutet, daß sie mit Rivalen aus der Unterwelt „eine Rechnung beglichen".

* * *

Island — Auf der isländischen Halbinsel Reykjanes brach nach anhaltenden leichten Erdstößen eine 350 Meter lange Erdspalte auf, der heißer Dampf entströmt; außerdem entstanden zwei Geysire. Geologen äußerten die Vermutung, daß die Naturerscheinungen der Auftakt zu einer anhaltenden vulkanischen Tätigkeit in diesem Bereich sein könnten.

* * *

Jugoslawien — Vierzehn britische Studenten starben am Wochenende in Jugoslawien zwischen Belgrad und Zagreb, als ihr Bus während eines Ueberholvorgangs einen entgegenkommenden Kraftwagen streifte, dabei an der Seite aufgerissen wurde, ins Schleudern geriet und sich mehrere Male überschlug; weitere siebzehn Insassen wurden verletzt; nur fünf blieben unverletzt. Die Studenten kehrten von einem Indien-

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

PAKETVERSAND

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Hilfskraft gesucht

Das "Pianohouse 1966 Ltd." sucht für sofort männliche vollangestellte Hilfskraft mit gutem Gehalt und allen Nebenvergünstigungen. Melden Sie sich bei
"Pianohouse 1966 Ltd."
1330 Portage Ave., Winnipeg 10, Man. oder telefonieren Sie 786-2461

Hilfe gesucht

Das Alberta Mennonitische Altenheim zu Coaldale, Alta., sucht zu sofortigem Antritt eine Pflegerin, hauptsächlich für die Küche des Heims. Anmeldungen und Anfragen sind an die Verwaltung der Anstalt zu richten unter
Box 211, Coaldale, Alberta

Coaldale, Alta.

(Fortsetzung von Seite 3—4)

benskampf. Besonders auch in den letzten Jahren drüben, wo der Leidensweg vieler unsrer Leute so unendlich schwer wurde, haben treue Liebe und aufrichtige Hilfsbereitschaft manchen Weg erhellt.

Recht warm wurde es noch kurz vor Schluß, als unter Punkt „Freiwilliges" so viele schöne Sprüche hergesagt wurden. Lauter Perlen aus Gottes Wort, Trostworte die leidgeprüfte Menschenkinder durch ein langes Erdenleben erprobt hatten. Nach Schluß des ganzen Programms sang ein Ehepaar noch zum Abschied das passende Lied: „Gut' Nacht!"

Und nun gestern, Sonntag, den 24. September, hatten wir solch ein Gegenstück mit jungen Leuten. Es war das jährliche Sonntagsschulfest, wo es den Kindern, nein, den Sonntagsschul-Studenten so recht wichtig gemacht wird, daß sie nun ein Jahr älter geworden sind und eine Klasse höher hinaufrücken. In 18 Klassen werden die Kinder von 3—17 sonntäglich unterrichtet. In drei Gruppen wird gesungen. Die ältere Gruppe der 12 — 17-jährigen füllten oben das Podium und brachten uns unter der Leitung von Br. John Siebert mehrere Lieder. Br. Jakob Janz, der Vorsteher der Sonntagsschule in unsrer Gemeinde, leitete das Programm. Recht angenehm wurden wir beeindruckt, als die graduierende Klasse, 6 Mädchen und 9 Knaben, von der Gemeinde je eine Bibel als Geschenk erhielten. Br. Pankratz, der Leiter der Gemeinde, überreichte jedem persönlich das Buch der Bücher mit den Worten: „Im Namen der Gemeinde überreiche ich dir hier diese Bibel, lies sie und Gott wird dich segnen!" Ich glaube, nicht nur die Graduierenden und ihre Eltern freuten sich, wir alle sagten innerlich von Herzen Amen dazu.

In seiner Botschaft richtete Br. Pankratz sich an die Schüler und Lehrer der Sonntagsschule, wie auch an die ganze Gemeinde mit dem Wort aus 2. Tim. 3, 12—17: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast." Der Redner sprach über die vielen uns gegebenen Möglichkeiten in der Sonntagsschularbeit, kam auf die mancherlei Gefahren der heutigen Zeit zu sprechen und wies auf Jesu baldiges Kommen hin.

Als ich mir am Schluß die „schmucken", jungen Leute, 62 an der Zahl, noch einmal so ansah, wo sie das Leben noch so vor sich haben, kam mir der Wunsch: Wenn solch ein schöner Anfang doch auch einen gefunden, vom Herrn reich gesegneten Fortgang haben möchte! Nicht immer war es so. Ich erinnere da an jene Geschichte: Ein Maler malte einst das Bildd eines lieblichen Kindes. Der himmlische Gesichtsausdruck erfreute ihn bei seiner täglichen Arbeit. Nach einer Reihe von Jahren beschloß er, das gerade Gegenstück zu malen. Lange konnte er kein Gesicht, häßlich genug für diesen Zweck, finden. Endlich fand er es in einer Gefängniszelle bei einem zu lebenslänglicher Haft Verurteilten. Man denke sich aber das Erstaunen des Malers, als er, nachdem das Bild des „Schrecklichen" Gesichtes vollendet war, in Erfahrung brachte, das dieses dieselbe Person sei, welche er als Kind gemalt. Das liebliche, unschuldige Kind war zum verhärteten, lasterhaften Kriminalverbrecher geworden. In dem Busen eines jeden Kindes schlummert der Keim zum Bösen und Verderben, wie auch der Engel der Reinheit und des Lichts. Ein jeder muß persönlich die Wahl treffen.

Wie überaus wichtig ist es daher, daß Eltern, Lehrer der Tagesschulen, Lehrer der Sonntagsschulen, Jugendarbeiter, ja alle, die an der Erziehung und Bildung unsrer Kinder und Jugend beteiligt sind, ihre so ernsten, bedeutungsvollen Aufgaben und Gelegenheiten mehr und mehr erkennen. Wie wir älteren Leute heute, so wird dann nach Jahren die jetzige Generation auf ihrem „Altenfest" auch Rückschau halten und sich ihrer frommen Erzieher mit Dankbarkeit erinnern.

Das schenke uns der Herr!

B. J. Dick, Korr.

Pred. Cornelius Martens in Deutschland

Weil wir als Kinder wiederholt gefragt worden sind, wo unser Vater ist, so möchten wir mit diesem Schreiben den Lesern kurz etwas von ihm mitteilen.

Unser lieber Vater erlebte in diesem Jahre seinen 92. Geburtstag noch bei guter Gesundheit. Die McDermot Baptistengemeinde veranstaltete eine Feier als Ueberraschung zur goldenen Hochzeit eines ihrer Glieder, Gleichzeitig wurde auch der Geburtstag unseres Vaters geehrt. So saß er da auch am festlich geschmückten Tisch mit einer weißen Nelke angesteckt. Dieses war eine Ueberraschung, welche die Jugend der Gemeinde geplant hatte.

Unserem Vater wurden von vielen Geschwistern Worte der Anerkennung und Segenswünsche ausgesprochen. Es wurde wiederholt betont, daß er in seinem Leben unerschrocken das Evangelium vom Kreuze verkündigt hat, und dadurch manchem ein Ansporn im Leben gewesen ist. Zeugnisse kamen von Geschwistern, denen er im Glauben geholfen und sie gestärkt hatte noch in der alten Heimat, und andere durch ihn zum Glauben gekommen waren.

Wir als Kinder haben uns gefreut und waren der Gemeinde dankbar, daß sie unsern Vater in solch einer Weise ehrten.

Im Familienkreise haben wir dann auch noch ihn als Kinder, Großkinder, und Urgroßkinder, Anerkennung und Dank ausgesprochen, für das was er uns gewesen ist. Als Kinder können wir mit Wahrheit sagen, daß wir einen betenden Vater haben, und daß die Seelenrettung bei ihm immer den ersten Platz einnahm. Auch für seine Erkenntnis in der Schrift sind wir dankbar. Trotzdem unser Vater keine Schulbildung auf dem Gebiet der Bibel hatte, so haben wir es doch immer wieder erfahren, daß er die Bibel sehr gut kennt. Als junges Mädchen nahm ich teil an einem Bibelkursus, geleitet von Br. Johann Töws (der als Märtyrer starb) wir mußten 500 Bibelstellen wissen, wo was geschrieben war. Unser Vater konnte immer antworten, wenn ich ihn fragte. Wir liebten schon als Kinder in seine Bibel zu schauen und die unterstrichenen Stellen zu lesen.

Alles hat seine Zeit; in den jüngeren Jahren hat er auch so wie die Brüder Janz vor Tausenden von Menschen das Evangelium in Europa gepredigt, und Menschen haben sich zum Herrn bekehrt. Immer noch sehen wir die Frucht und die Spuren jener Jahre. Als wir vor einigen Jahren in Europa waren, haben wir selber das bestätigt gefunden. Auch durch sein Buch „Unter dem Kreuz" haben Menschenkinder Frieden gefunden. Der Segen ist nicht ausgeblieben, und immer wieder ist er eingeladen worden, das Wort zu bringen.

Und heute ist er wieder in dem Lande, daß für ihn zur zweiten Heimat geworden ist. Es ist das zehnte mal, daß er den Ozean überquert hat. Das ist das Land, wo er viel geistlichen Samen ausgestreut hat, und auch viel Liebe erntet. Er hat bei Hoch und Niedrig sich nicht gescheut, seinen Heiland zu bekennen, und wird daher auch gerne gesehen. Noch immer hat man für ihn dort trotz seines hohen Alters einen warmen Platz in Haus und Herz. Seit Jahren hat er seinen beständigen Wohnsitz auf der Grafenburg bei Nürnberg, dort hält er dann gelegentlich die Hausandachten für die Grafenfamilie und die Angestellten.

Freiherr von Beck und seine gläubige Familie geben sich viel Mühe, ihm auch die Schönheiten des Landes zu zeigen. Es ist wohl kaum ein Platz in dem deutschen Europa, den unser Vater nicht gesehen hat.

Gegenwärtig ist er auf Einladung in die Ostzone gefahren, das Wort dort auszuteilen. Hier folgt ein kurzer Auszug aus seinem Brief:

Ziegenrück. — Ich sitze und warte auf den Beamten, meinen Paß zu stempeln. Nun nachdem alles geworden ist, schreibe ich diese Zeilen. Während des Schreibens überreicht man mir einen Brief von Weimar, etwa 100 Km entfernt. Man hat erfahren, daß ich hier bin. Es ist ganz interessant, wie so schnell man das erfahren hat. Bereits 35 Jahre sind verflossen, als ich hier einmal das Evangelium vom Kreuz verkündigen durfte. Wie stimmt es mich so dankbar, daß die Geschwister hier mich noch im Andenken haben. Von Saalfeld wurde ich abgeholt. Als ich da ankam war das Auto schon da. — Hier in Thüringen ist es wunderschön, man sieht viele Erholungsleute. Die Natur läßt sich ja nicht von der Gottlosigkeit beeinflussen. Manches wäre ja hier sonst zu schreiben, aber ich werde warten bis ich wieder bei euch sein werde, um es mündlich zu erzählen. Habe schon zwei Gottesdienste gehalten, und morgen werde ich wahrscheinlich in einem gefüllten Saal das Wort austeilen.

Meine Erlaubnis ist bis zum 2. Februar 1968, aber ich werde nicht sollange hier bleiben. Will wieder zurück nach West-Deutschland, denn im Oktober werde ich noch jedenfalls in Gomaringen, Heidelberg und Schönau sein. Dann fahre ich noch auf einige Zeit ins Amtshaus auf die Burg „Eggloffstein". Viel Liebe genieße ich dort auch von der Familie Baron von Hippel. Daß meine Kräfte schon abnehmen, das merke ich sehr. (Soweit der Auszug.)

Es hat seinen Grund, warum unser Vater in dem hohen Alter noch einmal nach Deutschland fuhr. Er glaubt, und wir als Kinder auch, wenn Gott es so in seinem Plan hat, seine Tochter dort in Empfang zu nehmen, die er aus Rußland erwartet. Wir lassen nicht nach, zu beten und zu glauben. Und unsere liebe Mutter, die schon beim Herrn ist, sagte auf ihrem Sterbelager: „Es wird alles gut". Und daran halten wir uns auch „Der Herr kann" wenn es in seinem Ratschluß ist.

Im Namen der Geschwister
Frau J. H. Unruh

Küchenhilfe gesucht
für CONCORDIA HOSPITAL
Telefonieren Sie 586-8005

Lastkraftwagenfahrer gesucht
Beste Arbeitsbedingungen.
Telefonieren Sie 338-0374 oder melden Sie sich persönlich bei
A. A. DeFehr Manufacturing Ltd.
55 Vulcan Ave., Winnipeg 16, Man.

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags, außer Mittwoch von 12 bis 3 Uhr.
T e l e p h o n 589-5306

Von meiner Reise um die Welt

(8. Bericht von M. Hamm)

Nun bin ich in Nairobi, Kenya. Das Fliegen hat viel Gutes an sich. Man reist mit einer intelligenteren Gesellschaft. Die Flugplätze sind sehr modern und bequem eingerichtet. Dazu gibt es auf dem Flugzeug frei gutes Essen. Das Warten auf den Flugplätzen ist immer eine gemütliche Erholung, wo man manches Versäumte nachholen kann. Nur eines — das Fliegen geht zu schnell. Man kommt nicht fertig, sich auf ein anderes Land umzustellen, so ist man auch schon da. Nach etwa 2 Stunden landen wir in Nairobi. Der nördliche Teil von Kenya ist weniger besiedelt, bergig und wild. Als wir aber näher nach Nairobi kamen, sahen wir von oben die vielen schimmernden, weißen Dächer der Wohnhäuser und Farmen, mit großen Feldern ringsum, wo Weiße angesiedelt haben.

Als wir über den Aequator flogen sagte uns das der Pilot. Wie heiß muß es dann doch hier am Aequator sein! Aber nein, im Gegenteil — es ist kühl wie in Aethiopien. Es ist nämlich auch Hochland, wohl über 6,000 Fuß über dem Meeresspiegel. Kenya ist ein neues Reich, welches noch garnicht lange zurück ein Stück des wilden Afrika war. Erst etwa vor 100 Jahren entdeckten es die Weißen. Alles, was man von Kenya wußte, war die Küste Afrikas, wo die Portugiesen Handel trieben und zugleich das Christentum einführen wollten. Leider war der Mohammedanismus ihnen zu stark. Sklavenhandel war an der Tagesordnung, bis David Livingstone, Stanley und andere Halt machten. Wie interessant liest sich ein Buch von Livingstone, wie er als Missionar und Forscher in das Innere Afrikas eindrang. Es fehlt das Buch von ihm wohl nur selten in einer Bibliothek.

Mit dem Bau der Eisenbahn 1901 wurden Kenya und Uganda erst recht erschlossen. Aber noch heute bekommt man gerade hier noch Vieles vom wilden Afrika zu sehen. Die Stadt Nairobi ist neu, sehr modern mit Hochhäusern und schönen Straßen, die mit Palmen und Blumen geschmückt sind.

Als wir vom Flugplatz mit dem Autobus in die Stadt kommen, stoße ich zufällig auf das „Mennno Travel Service" Office, das ich so wie so suchen wollte. Welche Ueberraschung, und dazu die freundliche Bedienung daselbst. Mit Rat und Tat steht man mir bei und ladet mich ein ins Mennoheim zu kommen.

Der Manager, Mr. Lehman, ist gerade nicht da, aber sein Assistent, ein junger Bruder aus der MBG zu Chilliwack, B.C., wo wir einst zu Hause waren, ein Mr. J. B. (Bill) Töws, hilft mir mit Allem zurecht im Planen für meine Zeit in Kenya und Uganda und sorgt für meine Weiterreise nach Indien. Im Mennoheim fühle ich erst recht zu Hause. Die Leiterin dieses Hauses ist eine Miß Hostetter, und es herrscht eine christliche Atmosphäre hier. Mehrere Familien Missionare und ähnliche Arbeiter haben hier ihre Ferien oder ihren Aufenthalt bei ihrer Durchreise, so wie auch ich. Wie eine Oase in der Wüste ist, so ist das Mennoheim im wilden Afrika. J. B. Töws bestellt hiermit einen herzlichen Gruß an den Editor der Rundschau, Herrn E. Ratzlaff, der einst sein Lehrer in der Hochschule zu Clearbrook war.

Nach einem gemütlichen Abend, wie im Familienkreise, mit Erzählen, Musik und Zeitungen und einer schönen Nachtruhe, gehts nun am folgenden Morgen los auf's Auskundschaften. Der berühmte Nairobi National Park steht als erstes auf der Liste. Ein Missionar aus Aethiopien und noch ein Paar junger Leute fahren mit mir in dem Autobus dahin. Der große Park ist nur 5 Meilen von der Stadt entfernt. Man versucht in diesem Park das natürliche Leben der wilden Tiere zu erhalten. Alle Vorsicht wird getroffen, damit die Tiere nicht gejagt, erschreckt oder gefüttert werden. Viele Autos fahren auf der Prairie herum auf Wegen und auch über's ungepflegte Land, um zu den Tieren zu kommen, wo sie entweder grasen oder bei der Tränke sind oder ruhen, wie z.B. die Löwen am Tage.

Wir sind kaum durch das Tor, so schauen uns die Giraffen an. Wir fahren ganz nahe heran. Sie bleiben stehen oder gehen etwas weiter. Doch darf niemand aus den Autos aussteigen. Nicht einmal das Horn blasen darf man. So werden die Tiere ziemlich zahm, manchmal zum Staunen. Ein Fuchs stand einen Schritt von dem Auto ab und schaute uns mit großen Augen an. Wildschweine und andere Tiere sind auch ängstlicher. Antilopen laufen auch weg. Große Herden derselben wie auch Zebras und Strauße und allerlei unbekannte Tiere und Vögel gibt es zu sehen. Als wir zum Wasser kamen, war es schon zu dunkel, um Bilder von den Nilpferden zu knipsen, doch die werden wir noch am Nilfluß sehen. Hier sind auch die Störche, die Europa zum Winter verlassen, zu Hause. Zu Hunderten sitzen sie auf den Bäumen.

Eingesperrt in Käfigen beim Tor, sind dann noch allerlei Tiere und Vögel Afrikas, die nicht so frei auf offenem Felde oder im Walde zu finden sind. Ein Gorilla, an einer Kette befestigt, macht allerlei Spaß für die Zuschauer. Nur zu schnell ist der Tag zu ende.

Am nächsten Tage geht es per Autobus in einer 15-Stundenfahrt durch manche Städte und Dörfer Kenyas und Ugandas nach Kampalla, nicht weit von Entebbe, der Hauptstadt Ugandas entfernt. Ich hätte auch fliegen können, aber es kostet 55 amerikanische Dollar, wogegen die Autobuskarte nicht einmal ganz 10 Dollar kostet. Doch das war nicht die Ursache allein, lieber mit dem Bus zu fahren. Ich wollte lieber Land und Leute und die Verhältnisse kennen lernen.

Davon bekam ich dann auch zur Genüge zu sehen. Hatte das Glück mit Englisch-sprechenden zu sitzen, die das Land kennen. Einer war sogar Agrikulturstudent. Die Hauptsache gleich morgens war, in den Bus hineinzukommen. Dreimal soviel Leute wollten mitfahren, als Raum im Bus war. Sah sogar einmal wie Männer eine Frau durchs Fenster in den Bus hineinzogen. Dazu schleppen sie soviel mit an Gepäck für den Markt oder vom Markt kommend. Sogar Bettgestelle, Möbel und Säcke voll Früchte oder Kaffee werden aufs Dach geladen. Alles ist erlaubt, denn es ist die billigste und oft einzige Transportmöglichkeit. Auf einer Stelle wurde ein großer Käfig von Weiden geflochten, der etwa 100 Hühner hatte, von 6 Männern vom Dach des Busses heruntergeholt.

Küchel und einzelne Hennen nimmt man auch unter dem Arm mit in den Bus. Ich bin nur froh, daß die schwarze Dame mit der Henne unterm Arm, sich noch auf unseren Sitz drängt, denn zu drei sitzt man auf einem Sitz. Zum Glück hatte ich meinen Platz im Bus schon am Tage vorher bestellt, und so kam ich als einer von den Ersten hinein. Viel habe ich denn auf dieser Reise von 1,200 Meilen durch Kenya und Uganda gesehen.

Kenya ist reich, weil es seiner Zeit so viele weiße Farmer aus Europa hereinließ. Die haben das Land urbar gemacht, viel gepflanzt und gebaut. Billig kauften sie das Land z.B. 40 Cents pro Acre. Sie kauften Tausende Hektar Land. Leider wurden sie bedroht und die Meisten haben das Land verlassen, gegenwärtig, unter Präsident Kenyattas Herrschaft, worden sie geduldet und die noch da sind, dürfen bleiben. Der Präsident wird sehr verehrt. Er war ja einst der Führer der Freiheitsbewegung. Seit er aber von England zurückkam, ist er ein Freund der Britischen Regierung und der Westmächte.

Auf dem Wege von Kakuma nach Tororo zeigt man mir die verlassenen Farmen der weißen Ansiedlungen. Schöne Getreidefelder und Weidesteppen mit reinrassigem Vieh und Schafe darauf, und gepflanzte Wälder zeugen von der Fruchtbarkeit des Landes. Uganda dagegen hat wohl nicht Ansiedlungen der Weißen gehabt, wie ich feststellen konnte. Deshalb sind viele tausende Acker guten Landes mit mannhohem Grase unbebaut geblieben. Ja, wie in Kenya, sind auch in Uganda überall runde Lehmhütten der Ureinwohner verstreut, entweder einzelne Höfe oder in Dörfern.

So kommen wir denn 11 Uhr abends müde in Kampala an. Mit dem Taxi geht es zum Hotel; es ist nicht viel Auswahl und man fordert 77 Schilling für die Nacht ($11.) Das ist mir zu teuer. Auf der zweiten Stelle kriege ich ein Einzelzimmer mit Bad und Frühstück dazu für den halben Preis. Hier in diesen Ländern reisen wieder viele Amerikaner und Engländer, deshalb die hohen Preise. Besonders teuer sind die Safaries.

Bis zu den Murchinson's Falls gibt es nicht organisierte regelrechte Busreisen und so ist man wohl oder übel auf Mitfahren oder Safaries angewiesen. Ich bin nicht mehr ganz jung, und so ziehe ich eine Safari vor. Mit mir aber im unserem Auto fahren zwei amerikanische Lehrer, einer dient auf zwei Jahre im Peace Corps in Ghana. Von Kampala, oft auf einsamen Kieswegen geht es 200 Meilen zu den Murchinson's Falls. Dieser Wasserfall des Nilflußes ist 400 Fuß tief und 20 Fuß breit. Hier in Uganda hat der längste Fluß der Welt, der Nil, seinen Anfang. Bei Jinja fahren wir am großen Victoriasee vorbei. Durch diesen See und auch den Albertsee fließt der Nil und ist bei den Fällen schon ein mächtiger Strom, als der Weiße Nil bekannt. Bei Khartoum im Sudan gesellt sich dann der Blaue Nil zu ihm, aus dem Lande Aethiopien kommend. Livingstone hat den Fall als Murchinson's benannt, nach dem Namen eines Generalls, der ihn in der Fehde mit der Mission moralisch unterstützte.

Aber nicht der Wasserfall ist mir das Wichtigste, denn der Niagara Wasserfall ist viel schöner ausgebaut, obzwar dieser viel wilder tobt, sondern die Fahrt auf dem Nil für drei Stunden mit dem Boot. Hier tummeln sich die Nilpferde zu Hunderten an beiden Seiten des Flußes, die Wasserbüffel und Elefanten an den Ufern, die Krokodile im Wasser und auf dem Lande. Manche Tiere sind sehr zahm. Man kann die schönsten Bilder nehmen. Das Wetter war uns in diesen Stunden auch sehr günstig. Vorher und nachher regnete es auch, denn die Regenzeit ist noch nicht ganz vorüber. Mußten sogar einmal aus dem Auto und nachschieben, wo der Weg nicht in Ordnung war. Nun, die Bilder sollen das Uebrige erzählen.

Muß aufhören zu schreiben. In ein paar Stunden soll's nach Indien gehen. Ich bin dem Herrn sehr dankbar für Bewahrung auf der langen gefährlichen Reise mit dem Klapperkasten und der bunten Gesellschaft. Ich kam gestern abends 11 Uhr, müde und doch so glücklich im Menno-Heim in Nairobi an. Vieles könnte ich noch erzählen von den Ureinwohnern in Uganda mit ihren kleinen Höfen und Wohnungen mit Bananengärten, Kaffee- und Teeanpflanzungen. Doch habe ich nicht Raum und Zeit dazu.

(Fortsetzung folgt)

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9824
(Neben dem Mall Hotel)

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladungen

Zum Erntedank- und Missionsfest ladet die MBG zu Manitou alle Freunde und Bekannten herzlich ein. Die Gastredner A. A. Unruh und John Wall (Fort Garry) werden mit Ansprachen dienen, das Fest beginnt am 15. Oktober um 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags. Freundlichst grüßend John Wiebe

*

Erntedank- und Missionsfest der Zion MBG, Kitchener, Ontario

Am 15. Oktober findet, so Gott will, in der Zion MBG das Erntedank- und Missionsfest statt. Gastredner ist Prediger C. C. Peters, Winnipeg. Jedermann ist herzlich eingeladen.

I. A.: Gerhard Schierling, (Schreiber)

*

Einladung zur Einweihung des Bethauses der MB-Gemeinde an King Road, Abbotsford, B.C.

Als Gemeinde möchten wir konstatieren, daß uns der Herr vielfach reich gesegnet hat. Er hat uns auch ein neues größeres Bethaus geschenkt. Ihm, unserm treuen Herrn, sind wir zu viel Dank verpflichtet.

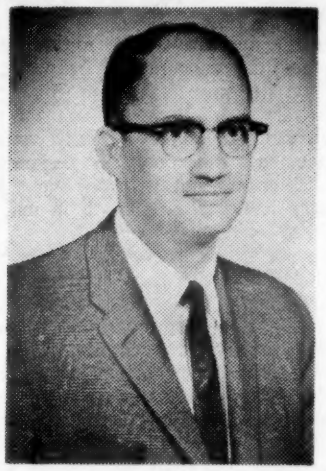
Dieses Bethaus möchten wir am 15. Oktober dem Herrn weihen. Die Versammlungen sollen wie folgt stattfinden:

Morgens, Einweihung	10.00 Uhr
Nachmittags, Dankfest	2.30 Uhr
Abends, Jugendprogramm	7.30 Uhr

Geschwister und Freunde, die sich für diese Feier interessieren, werden hiermit freundlichst dazu eingeladen.

Im Auftrage der Gemeinde, Leiter: Jacob P. Dueck

Don Green, Sales Manager



Die „Christian Preß", 159 Henderson Highway, Verleger, Buchhändler und Verteiler für Artikel des Kirchenbedarfs, freut sich, die Ernennung von Herrn Don Green ab 1. Oktober, zum Verkaufsagenten (Sales Manager) bekanntgeben zu dürfen.

In den letzten 18 Jahren in der Buchdruckerkunst tätig gewesen, ist er gegenwärtig auch Glied des Schuldirektoriums für den Schuldistrikt Assiniboine North und für die Assiniboine River Bezirksleihbücherei. Er ist ein aktives Glied der Kirkfield Park Baptistengemeinde.

Wir hoffen, daß Sie seine Dienste in Anspruch nehmen werden.

Die „Christian Preß"

Achtung!

Allgemeines Treffen der Mennoniten aus Paraguay in Manitoba

den 22. Oktober, 2.30 Uhr nachmittags in Steinbach in der EMC-Kirche

Wir erwarten Sie alle zu diesem besonderen Treffen. Wir wollen dankbar Rückschau halten in die Vergangenheit, Lichtbilder sehen zur Erinnerung; wir wollen aber auch in die Zukunft schauen und die Verantwortung auf uns nehmen, die uns als Christen und Mennoniten in dieser neuen Heimat zukommen. Es gibt Gelegenheit zum Wiedersehen mit alten Freunden und Leidensgenossen. **Das Opfer** geht zur Mithilfe des Ausbaues des Mennonitenheimes in Asuncion, Paraguay.

Für Kaffee wird gesorgt, doch das Gebäck bitten wir mitzubringen. Bis 5 Uhr nachmittags sollte alles beendet sein. **Wir erwarten Sie!**

Das Organisationskomitee: Heinrich Fehr, Jakob Koop, Bernhard Fehr, Martin Durksen.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

aufenthalt in die Heimat zurück. Ein fünfzehntes Todesopfer gab es an der Unfallstelle, als ein jugoslawischer Motorradfahrer gegen den haltenden Krahnwagen prallte.

* * *

Aegypten — Präsident Nasser und seine Berater planen die Evakuierung der drei Städte Suez, Ismailia und El Qantara. Der Befehl zur Räumung Ismailias durch die Zivilbevölkerung soll, wie von maßgeblicher Seite in Kairo verlautet, schon beschlossene Sache sein.

Die ägyptischen Militärbehörden fordern, so heißt es, die Evakuierung, weil die Verluste unter der Zivilbevölkerung mit jedem Beschuß durch israelische Artillerie steigen. Seit Beginn des Schußwechsels am 15. Juli sind laut offiziellen ägyptischen Angaben schon 200 Zivilisten ums Leben gekommen. Viele Flüchtlinge aus den drei genannten Städten am Suezkanal — genannt wird die Zahl 25,000 — sind schon in Kairo oder in Orten im Nil-Delta untergebracht worden.

— Zum „Minister für die Kanalzone" ist der stellvertretende ägyptische Ministerpräsident und Minister für kommunale Fragen, Ali Sabri, ernannt worden. Er zieht von Kairo in das Suezgebiet um.

* * *

China — Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 18. Jahrestag der kommunistischen Machtübernahme in China war der Vorbeimarsch einer halben Million Rotgardisten und Angehöriger der chinesischen Volksarmee vor Mao Tse-tung auf dem Platz „Tor des himmlischen Friedens". Der 73jährige Mao nahm unermüdlich die Huldigung der Massen entgegen.

Während der mehr als dreistündigen Parade hielt nur der als „Kronprinz" geltende Verteidigungsminister Lin Piao eine kurze Rede, in der er erklärte, China sei noch niemals so mächtig gewesen wie heute und habe den „bourgeoisen Wildersachern" (gemeint ist damit der Anhang des weitgehend entmachteten Staatspräsidenten Liu Schao-tschi) eine vernichtende Abfuhr erteilt. Bei der Kundgebung fehlten ebenso wie bei den offiziellen Empfängen am Vorabend des Jahrestages erstmals seit 1949 die „Albrechsler" Liu Schao-tschi und Generalsekretär Teng Hsiao-ping. Ueberraschend waren jedoch Außenminister Tschen Yi und der stellvertretende Ministerpräsident Tschen Yun erschienen, die in letzter Zeit mehrfach von den Maoisten angefeindet worden waren.

Die sowjetischen, polnischen, tschechoslowakischen, ungarischen und mongolischen Diplomaten verließen die Kundgebung, als Lin Piao in seiner Rede Angriffe gegen den „sowjetischen Revisionismus" erhob. Am Vorabend hatten alle kommunistischen Diplomaten außer den Vertretern Rumäniens, Albaniens, Nordkoreas und Nordvietnams ein Staatsbankett des chinesischen Ministerpräsidenten zu Ehren einer hohen Delegation aus Hanoi verlassen, als Tschou En-lai die Sowjetführer beschuldigte, sie ließen sich im Dienst des „US-imperialistischen Plans für Friedensgespräche die Hacken ab." Tschou Enlai lehnte wieder Friedensverhandlungen über Vietnam ab und bestritt der UNO das Recht auf „Einmischung" in die Vietnam-Frage.

Radio Peking verkündigte zum Jahrestag der Gründung des kommunistischen China, daß die Kulturrevolution in noch intensiverer Form noch ein ganzes Jahr andauern müsse. Der Klassenkampf in den nächsten zwölf Monaten werde „härter und komplizierter".

Die Sowjetunion sandte den chinesischen Kommunisten aus Anlaß ihres Nationalfeiertags ein kühl gehaltenes Grußtelegramm, in dem auf den direkten Einfluß der bolschewistischen Revolution in der Sowjetunion für den Aufbau des Sozialismus in China hingewiesen wird. Mehr oder weniger nur zur Kenntnis nahm Marschall Tito in seinem Telegramm den Jahrestag der Machtübernahme Mao Tse-tungs.

* * *

Indien — Chinesische Soldaten haben an der Grenze des unter indischem Schutz stehenden Himalaya-Königreichs Sikkim wiederum indische Soldaten beschossen.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!